

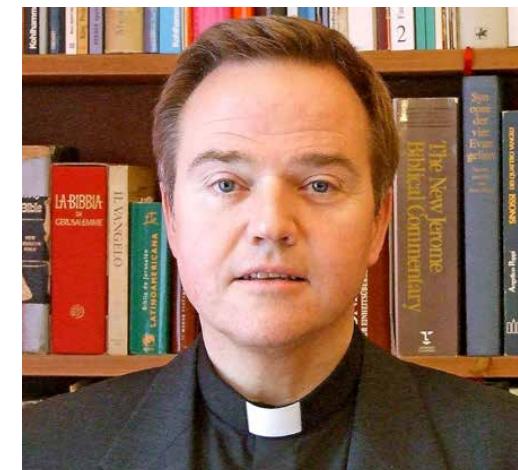
KORRESPONDENZBLATT DES CANISIANUMS

Heft 2, Jahrgang 151 – Wintersemester 2018/2019



GELEITWORT DES REKTORS	1
1. HERZ-JESU-FEST 2018	
FESTPROGRAMM	2
BEGRÜSSUNG VON REKTOR P. ANDREAS SCHERMANN SJ	3
IMPULSE ZUM HERZ-JESU-FEST PROF. DR. HABIL. CHRISTOPH J. AMOR	5
1. IMPULS: „EINE KLEINE HINFÜHRUNG ZUM HERZ-JESU-FEST“	
2. IMPULS: „BITTET UND ES WIRD EUCH GEgeben“ – GEDANKEN ZUM BITTGEbet	
BILDER VOM HERZ-JESU-FEST 2018	10
2. VORTRÄGE/BEITRÄGE	
BEITRÄGE ZUM WELTMISSIONSSONNTAG 2018	12
MISSION IN INDIEN	
MISSION IN AFRIKA	
MISSION IN DER UKRAINE	
MISSION IN CHINA	
WISSENSCHAFTSPOSTER	18
KASTENSYSTEM IN INDIEN	27
EIN PATER DER STÄNDIG AUF REISEN WAR	29
3. NEOINGRESSI 2018/2019	
KOUSEBLE SOMDA SAODETOUO FRANCIS	31
MOTCHÉ EHOUMAN KYSTONE	31
PETRUNIV ROMAN	32
VAYALIL SHIMMY JOSEPH	33
4. AKTUELLES UND CHRONIK	
ALT-CANISIANER-KONVENT 2018 IN AMERIKA	34
WALLFAHRT ZUM STUDIENJAHRESBEGINN 2018	35
CHRONIK VOM 1. JULI BIS 13. DEZEMBER 2018	37
DIE HAUSGEMEINSCHAFT DES COLLEGIUM CANISIANUM 2017/2018	40
5. WIR GRATULIEREN	41
6. DIÖZESENLISTE – STUDIENJAHR 2018/19	48
7. GEBURTSTAGE UND WEIHEJUBILÄEN 2019	50
8. MEMENTO MORI	54
9. BRIEFE UND GRÜSSE AUS ALLER WELT	58
10. REZENSIONEN UND EINGANG VON BÜCHERN	62
11. TERMINKALENDER	65
12. WIR DANKE N UNSEREN SPENDERN UND FÖRDERERN	68
13. BANKVERBINDUNGEN	71
14. IMPRESSUM	72

Liebe Alt-Canisianer, Freunde und Wohltäter, liebe Canisianer!



Ich habe nun mein erstes Jahr als Rektor im Canisianum erlebt. Viele neue Begegnungen, Eindrücke, Ereignisse. Sehr viel wohlwollende Unterstützung seitens der Studenten und meines Teams. Dafür bin ich sehr dankbar.

Immer wieder beeindrucken mich Briefe von Alt-Canisianern aus aller Welt, die sehr oft von den Erlebnissen während ihrer Zeit in Innsbruck berichten. Ebenso beeindrucken mich die Erzählungen von Alt-Canisianern, die hier zu Besuch waren und sehr genau ihre Jahrgangsfotos, die in den Gängen hängen, ansehen, um sich nicht ohne ein Schmunzeln wiederzufinden und zu erkennen. „Das waren wir damals... und welche Zeiten.“ Allesamt bemerken am Schluss: „Ich verdanke dem Canisianum sehr viel.“

Ich sage den jetzigen Studenten: „Ich würde mich freuen, wenn Sie das auch einmal sagen könnten oder ähnlich:“ Ich war gerne im Canisianum.“ Auch wenn Alt-Canisianer verstorben sind und „Studienkollegen“ in ihren Kommentaren über diese schreiben, spüre ich das „cor unum et anima una“. R.I.P.

Für das begonnene Studienjahr haben wir fünf Neoingressi im Canisianum aufge-

nommen. Ende September ist der erste von ihnen – ein Student aus der Ukraine – bei uns angekommen. Unsere neuen Studenten von der Elfenbeinküste, aus Burkina Faso und Indien haben wir im Oktober willkommen geheißen. Der Student aus Nigeria wird noch erwartet. Die Zeit für die Erteilung eines Visums wird immer länger.

Wir stehen in der Weihnachtszeit und können fragen: Was heißt „Gott ist Mensch geworden“ und vor allem warum? Gott ist Mensch geworden heißt für mich, dass Gott sich in der Person von Jesus Christus uns Menschen geoffenbart und gezeigt hat, weil es im wahrsten Sinne des Wortes notwendig war. Das heiligste Ereignis der Geburt Jesu musste geschehen, um den Menschen in ihrer Not ein für alle Mal neue Hoffnung und neue Zuversicht zu geben. Viele von uns kennen Lebenssituationen, in denen das Leben mehr dunkel als hell ist. In genau diese Situationen wird Christus immer wieder hineingeboren. Er ist das Licht der Welt, der Retter und Heil-Machende. Er wurde geboren, um diese Lebensnöte von uns Menschen zu wenden und letztendlich auch den Tod zu besiegen. Durch sein Kommen hat er den Anfang gesetzt für unser ewiges Leben. Durch ihn und mit ihm und in ihm kam das Heil in die Welt und zu uns Menschen.

Liebe Freundinnen und Freunde des Canisianums! Im Namen unserer Hausgemeinschaft danke ich für ihre wohlwollende Verbundenheit und alle empfangenen Wohltaten und wünsche Ihnen bzw. Euch im Sinne von „cor unum et anima una“ eine frohe und gesegnete Weihnachtszeit und ein friedvolles Neues Jahr!

P. Andreas Schermann SJ

1. HERZ-JESU-FEST

1.1 PROGRAMM ZUM HERZ-JESU-FEST

Herz-Jesu-Fest am 8. Juni 2018

16:00 Uhr

Festakademie

Karina Nöbl, Violine

Johann Sebastian Bach: Sonate II in A-Dur BWV 1015
1. Satz: (ohne Satzbezeichnung)

Begrüßung: Rektor P. Andreas Schermann SJ

Karina Nöbl, Violine

Johann Sebastian Bach: Sonate II in A-Dur BWV 1015
3. Satz: Andante un poco

Festvortrag

Prof. Dr. Hans-Dieter Mutschler

Professor für Naturphilosophie
Universität Zürich

Widersprechen sich Theologie und Naturwissenschaft?

Karina Nöbl, Violine

Johann Sebastian Bach: Sonate II in A-Dur BWV 1015
4. Satz: Presto

17:30 Uhr

Eucharistiefeier

mit

P. Andreas Schermann SJ

19:00 Uhr

Festliches Abendessen

im Jesuitenkolleg
Sillgasse 6

1. BEITRÄGE

1.2 BEGRÜSSUNG UND HINFÜHRUNG

P. Andreas Schermann SJ
Herz-Jesu-Fest am 8. Juni 2018



P. Andreas Schermann SJ

Sehr geehrte Festgäste, ehrwürdige Schwestern, liebe Mitbrüder aus dem Jesuitenorden und im gemeinsamen priesterlichen Dienst, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diözese Innsbruck, liebe ProfessorInnen und Lehrende an der Theologischen Fakultät, liebe Freundinnen und Freunde unseres Hauses, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Canisianums und des Jesuitenkollegs liebe Alt-Canisianer und Canisianer !

Ich darf Sie als neuer Rektor des Canisianums im eigenen Namen und im Namen

unserer Hausgemeinschaft sehr herzlich zu unserem Hausfest begrüßen.

Es freut uns sehr, dass wieder so viele der Einladung gefolgt sind und das Herz-Jesu-Fest in diesem altbekannten Haus feiern!

Besonders begrüßen darf ich Herrn Prof. Dr. Hans-Dieter Mutschler, der heute den Festvortrag zu einem aktuellen Thema halten wird.

Ich darf ihn kurz vorstellen; geboren in Stuttgart; seine Studien der Philosophie, der Theologie und Physik absolvierte er in München, Paris und Frankfurt, wo er sich auch mit einer Arbeit zum Thema „Naturphilosophie und die Theorie der Selbstorganisation“ habilitierte. Verschiedene Lehraufträge führten ihn nach Krakau, Frankfurt und zuletzt an die Universität Zürich. Lieber Herr Professor, ein herzliches Willkommen hier im Canisianum.

Ich darf allen Anwesenden herzliche Grüße von meinem Vorgänger P. Prassl bestellen, der sich, nach so vielen Jahren hier in Innsbruck, in Wien gut einlebt. Ebenfalls innige Grüße von so vielen, die heute nicht kommen konnten, aber gedanklich mit uns mitfeiern.

Liebe Festgäste!

Dass sie alle heute bei uns sind, zeigt ihre Verbundenheit mit dem Canisianum. Dafür danken wir Ihnen von ganzem Herzen!

Nach dem Festvortrag und der anschließenden gemeinsamen Eucharistiefeier und im gemeinsamen Mahl danach in der Sillgasse 6 soll diese gegenseitige Verbundenheit zum Ausdruck kommen. Beim gemütlichen Spaziergang hinüber können der Vortrag und persönliche Erfahrungen nachgesprochen werden.

Einige Zahlen zum Canisianum: In diesem Studienjahr waren 40 Studenten aus 13 Ländern und 31 Diözesen der Weltkirche im Canisianum. 2 Studenten haben ihr Doktorat bereits abgeschlossen, 3 weitere

werden in den nächsten Monaten abschließen und in die Heimatländer zurückkehren, um ihren Dienst in der Ausbildung bzw. in verschiedenen Leitungsaufgaben zu leisten. Im September werden 5 neue Studenten ins Haus kommen. Die Nachfrage ist weiterhin sehr stark – wir hatten über 30 Anfragen für das kommende Studienjahr. Möglich ist dieser Dienst des Canisianums nur, weil viele zusammenarbeiten und uns auch finanziell unterstützen. Mit einem herzlichen Dank an alle institutionellen Förderer (hier sei stellvertretend Herr Julian Löffler von Kirche in Not genannt) und einem innigen Dank an alle

Wohltäter, Freundinnen und Freunde des Canisianums für ihre treue, langjährige und vielfältige Unterstützung wünsche ich uns allen ein erfülltes Herz-Jesu-Fest mit guten Gesprächen.

Vor dem Festvortrag hören wir noch ein weiteres Musikstück, dargebracht von der jungen Künstlerin Karina Nöbel, die uns heute musikalisch begleitet. Liebe Karina, auch Dir herzlichen Dank für Deine Mitwirkung an unserem Fest.

1.3 IMPULSE ZUM HERZ-JESU-FEST

Prof. Dr. habil. Christoph J. Amor
Ordentlicher Professor für Dogmatische und Ökumenische Theologie
Philosophisch-Theologische Hochschule, Brixen



Dr. Christoph J. Amor

1.3.1 „EINE KLEINE HINFÜHRUNG ZUM HERZ-JESU-FEST“

Der Mensch als fragendes Wesen

Von Anfang an zeichnet es den Menschen aus, ein fragendes, suchendes, ja, ein existentiell ringendes Wesen zu sein. Und so fragen sich die Menschen seit Urzeiten: Warum gibt es überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts? Und: Was hält die Welt im Innersten zusammen? Doch nicht nur die Frage nach dem großen Ganzen, dem Umfassenden, treibt uns Menschen um, sondern ebenso, wenn nicht sogar stärker, beschäftigt uns – wenn wir ehrlich sind – unser eigenes Leben und das unserer Lieben. Wer hat sich nicht bereits einmal die Frage gestellt: Woher kommen wir? Und wer

kann schon von sich behaupten, die Frage: Wohin gehen wir? lasse ihn völlig kalt und gleichgültig?

Ist es nicht zutiefst menschlich, wenn wir uns und allen Menschen wünschen, „von guten Mächten wunderbar geborgen zu sein“, wie es im bekannten Kirchenlied von Dietrich Bonhoeffer so treffend heißt?

Der Mensch, ein kosmischer Eckensteher?

Oft jedoch scheint es uns, dass das Leben auf Erden vielfach unter keinem guten Stern steht, dass vielen Menschen im Gegensatz zu den drei Weisen aus der Weihnachtsgeschichte, kein heller Stern voran zieht und sie sicher an ihr Ziel führt.

Denn vielfach ist es doch so: Wer das Licht der Welt erblickt, stellt schnell fest, dass die Welt nicht nur Licht-, sondern auch Schattenseiten hat. Glück und Unglück, Freude und Leid liegen in unserem Leben oft dicht nebeneinander.

Nicht nur im menschlichen Leben, auch in der Natur insgesamt findet sich neben überwältigend Schönem und Gutem das verstörend Grausame und Zerstörerische. Angesichts dieser Zweideutigkeit und Ambivalenz der Natur drängt sich manchen wohl die Frage auf: Meint der Schöpfer es wirklich gut mit uns? Oder leben wir gar in einer „verfehlten Schöpfung“ (E. Cioran)? Sind wir Irrläufer der Evolution? Kosmische Eckensteher, alleingelassen inmitten eines unermesslichen Kosmos?

Der Mensch, der zutiefst nach Sinn und Geborgenheit verlangt, sieht sich mit einer Natur konfrontiert, die ihn beharrlich anschweigt. Er darf nicht hoffen, aus den kalten, dunklen Weiten des Universums eine Antwort auf seine drängenden und brennenden Fragen zu erhalten.

Die Antwort der Hl. Schrift

Angesichts dieses ernüchternden Befundes kann der Mensch verzweifeln und resignieren. Er kann aber auch einen Blick über

das Buch der Natur hinaus in das Buch der Offenbarung werfen. Einen solchen Blick hat uns der Text aus der Hl. Schrift eröffnet, den wir eingangs gehört haben. Es handelt sich dabei um die erste Lesung, die für das Herz-Jesu-Fest vorgesehen ist.

Die Lesung aus dem Buch Hosea hat uns einen Gott vor Augen geführt, der in Liebe den Menschen zugetan ist, der für sie da sein möchte, wie Eltern für ihr Kind (Hos 11,4). Sie hat uns einen Gott nahegebracht, der den Menschen selbst dann nicht auf- und preisgibt, wenn dieser sich von ihm abwendet und sich gegen ihn verfehlt (Hos 11,8). Obwohl er allen Grund dazu hätte, lässt Gott seinem heiligen Zorn gegen die Sünder nicht freien Lauf, sondern lässt Gnade vor Recht walten: „Mein Herz wendet sich gegen mich, mein Mitleid lodert auf“ (Hos 11,8).

Das Herz Jesu

Dieses unergründliche Geheimnis der Liebe Gottes ist in Jesus Christus sinnenfällige, sinnlich wahrnehmbare, erfahrbare Wirklichkeit geworden (Eph 3,9). Die wahren Dimensionen dieser Liebe, Paulus spricht von der „Länge und Breite, der Höhe und Tiefe“ (Eph 3,18), die tatsächliche Intensität der Liebe Gottes zum Menschen wird uns erst von der Kreuzigung Jesu her voll bewusst.

Indem wir auf den Durchbohrten am Kreuz schauen, begreifen wir, dass Gott in seinem Engagement für die Menschen bis zum Äußersten bereit war. In die Sendung seines Sohnes, in dieses ganz konkrete Leben, Wirken und Sterben, hat Gott all sein Herzblut investiert. Es war dieses Herzblut, das aus der Seitenwunde des Sohnes auf Golgotha herausgeflossen ist, um sich ganz tief in die Welt einzuschreiben. Am Herz-Jesu-Hochfest stellt uns die Kirche in der Liturgie dieses durchbohrte Herz als Sinnbild der Liebe Gottes, die uns niemals aufgibt, vor Augen. „Seht dieses Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat...“

Doch was unterscheidet dieses Herz, das

Herz Jesu, von unserem Herzen, von den Herzen der Menschen? Auf die Spur einer Antwort bringt uns die sog. Sündenfallgeschichte. In ihr wird berichtet, was im Herzen der Menschen ist, und zwar von Anfang an.

Die Sündenfallerzählung – oder wie man Gott verliert

Die biblische Sündenfallgeschichte erzählt, was nicht nur in grauer Vorzeit, sondern bis auf den heutigen Tag immer wieder geschehen kann: wie Menschen sich von Gott entfremden, wie das Gottvertrauen schwindet und sich ins Gegenteil verkehrt. Hinter der Beziehungskrise verbirgt sich oft eine tief sitzende Furcht der Menschen: die Furcht, im Leben zu kurz zu kommen; die Sorge, dass die anderen es nicht gut mit uns meinen. Derartige Vorurteile festigen die Überzeugung, dass man seines eigenen Glückes Schmied ist. „Im Leben wird einem nichts geschenkt“. „Wer sich auf andere verlässt, wird früher oder später im Stich gelassen.“

Gott – ein mit dem Menschen rivalisierender Geizkragen?

Fast hat es den Anschein, als ob Gott durch sein Verhalten gegenüber Adam und Eva diese vermeintlichen Volksweisen bestätigt. Warum lässt er sie nicht von allen Früchten des Gartens essen? Weshalb enthält er ihnen einen Baum vor? In der Genesis-Erzählung ist die Schlange schnell zur Stelle und versucht, Zweifel ins Herz der Menschen zu säen. Sie verfolgt eine klare und hinterhältige Strategie: Sie will das Gottesbild der Menschen verdunkeln. Aus einem großzügig-fürsorglichen Schöpfergott wird unter ihrer Regie ein missgünstiger Geizkragen, der im Menschen in erster Linie einen Rivalen erblickt, den er mit allen Mitteln klein zu halten versucht. Während Gott dem Menschen nur einen einzigen Baum untersagt hatte, weitet die Schlange das Verbot auf alle Bäume

aus. „Hat Gott wirklich gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen?“ (Gen 3,2)

Der Sinn des göttlichen Verbotes

Was aber könnte der tiefere Sinn des göttlichen Verbotes sein? Der Baum, der für den Menschen tabu ist, steht nicht zufällig in der Mitte des Gartens (Gen 3,3). Er soll den Menschen daran erinnern, dass alles Gute und Schöne im Garten, das der Mensch genießen darf, sich einem Ursprung verdankt, der dem Menschen entzogen ist. Gott möchte dem Menschen nichts Geringeres als sich selbst schenken, seine eigene unermessliche Fülle, sein ewiges Leben, seine Freundschaft und Liebe. Aber selbst wenn Gott somit dem Menschen alles schenken möchte, gibt es doch etwas, das er dem Menschen nicht zu schenken vermag. Er kann dem Menschen nicht schenken, dass der Mensch das, was er von Gott erhalten hat, nicht von Gott, sondern einzig und allein aus sich selbst hat. Mit anderen Worten: Auch Gott kann die schlichte Tatsache nicht ändern, dass der Mensch, um an der Fülle Gottes teilzuhaben, bereit sein muss, sich von Gott beschenken zu lassen. An diese Abhängigkeit, die Gott nicht willkürlich über den Menschen verhängt hat, die vielmehr unvermeidlich ist in der Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf, erinnert und ermahnt der verbotene Baum im Paradiesgarten. Gott will durch sein Verbot dem Menschen somit nichts vorenthalten. Er will den Menschen vielmehr vor einem sinnlosen, da zum Scheitern verurteilten Vorhaben bewahren. Ein Mensch, der seine Kreatürlichkeit nicht mehr akzeptiert, der sein möchte wie Gott, der nur noch auf sich selbst und die eigene Stärke vertraut, erkennt schnell, wie ungeschützt, wehrlos und nackt er letztlich seiner Mit- und Umwelt ausgeliefert ist.

Das Gottesbild und das Gottesvertrauen Jesu

Doch soweit soll es nicht kommen. Immer wieder und auf vielfältige Weise versucht Gott das gestörte Vertrauensverhältnis zum Menschen zu katten. Den Höhepunkt der von Gott geleisteten Beziehungsarbeit markiert das Christusereignis. In Theorie und Praxis bemüht sich Jesus bis zum letzten Atemzug, das entstellte Gottesbild der Schlange wieder zurechtzurücken. Er lädt die Menschen ein, Gott nicht misstrauisch und reserviert, sondern wie einem barmherzigen Vater bzw. einer fürsorglichen Mutter zu begegnen. Diese Vertrautheit mit Gott, die bei Jesus in einem tiefen Gottvertrauen wurzelt, eckt an und provoziert. Einige Schriftgelehrte werfen ihm vor, im Bund mit dem Satanisch-Bösen zu stehen. Jesu Verwandtschaft hält ihn für verrückt und will ihn gewaltsam an seiner Sendung hindern. Doch Jesus lässt sich nicht beirren. Er beugt sich nicht dem Druck der öffentlichen Meinung. Auch als sich die Fronteren gegen ihn verhärten, rückt er nicht von seiner zentralen Botschaft ab. Bis zuletzt wirbt er um einen Gott, der den Menschen bedingungslos liebt. Und spätestens seit er am Baum des Kreuzes aufgehängt und erhöht wurde, konfrontiert er uns in alle Ewigkeit mit der Frage: Kannst du glauben, dass Gott es unendlich gut mit dir meint? Bist du bereit, dich ihm anzuvertrauen und dich beschenken zu lassen? Darum schauen wir in diesen Tagen besonders intensiv auf das Herz Jesu. „Seht dieses Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat...“

1.3.2 „BITTET UND ES WIRD EUCH GEgeben“ – GEDANKEN ZUM BITTGEBET

Das Herz Jesu ist das Fleisch gewordene Symbol der Liebe und Fürsorge Gottes. Eines Gottes, den Jesus unsern Vater im Himmel nennt, eines Vaters, dem wir voll Vertrauen unsere Bitten, Sorgen und Nöte vortragen dürfen. An dieser Liebe Gottes, für die das Herz Jesu steht, zweifeln und verzweifeln aber Gläubige immer wieder.

Anfragen an die Sinnhaftigkeit des Bittgebets

Neben der Frage, warum Gott derart viel Leid und Übel in der Welt zulässt, setzt vielen Gläubigen auch das Problem vermeintlich nicht erhörter Gebetsbitte existentiell zu. Was bringt es, Gott zu bitten, fragen sich viele. Ist es nicht vermessen zu glauben, der Schöpfer und Herr des Universums werde auf die Anliegen eines – verglichen mit den unermesslichen Weiten des Kosmos – so unbedeutenden Wesens Rücksicht nehmen?

Und warum lässt sich Gott überhaupt von uns bitten? Gott ist doch allwissend und uns innerlicher als wir uns selbst. Er kennt unser Herz und unsere geheimsten Gedanken. Dann müssten ihm unsere Sorgen und Nöte doch vertraut sein. Wenn Gott darüber hinaus auch liebend und gütig ist, dann liegt ihm das Wohl seiner Geschöpfe am Herzen. Wozu ihn dann aber noch um etwas bitten? Müsste er nicht von sich aus – ungefragt – aktiv werden, um unsere Not zu lindern? Das Bittgebet ist daher nicht ohne Grund für viele der Ernst- und Testfall des Glaubens an Gott, des Glaubens an einen liebenden Gott, der uns seine Liebe in Jesus und besonders im Herzen Jesu zeigt und schenkt.

Funktion und Wesen des Bittgebets in der Diskussion

An Versuchen, die Sinnhaftigkeit des Bittgebets zu verteidigen, fehlt es nicht. So sind

manche der Überzeugung, dass der Sinn des Bittgebets nicht darin bestehe, Gottes Willen zu beeinflussen und ihn zu einer bestimmten Handlung zu unseren Gunsten zu bewegen. Die Bitten sollen nicht Gott, sondern den Bittenden verändern. Indem er Gott um vieles bitten müsse, werde sich der Mensch seiner Endlichkeit und Begrenztheit bewusst. Das Bittgebet führe so zur Erkenntnis und Anerkenntnis der Größe und Herrlichkeit Gottes, von dem sich der Mensch abhängig erfahre.

Andere wiederum plädieren dafür, dass das Bittgebet sich nicht darin erschöpfe, den Menschen zur Demut zu erziehen. Das Bittgebet könne vielmehr wirklich an Gottes Ohr dringen und Gottes Herz „erweichen“. Daher fordere Jesus seine Jünger so selbstverständlich und unmissverständlich zum Bitten auf. Dürften sie doch darauf vertrauen: „Bittet, dann wird euch gegeben.“ (Lk 11,9) Bzw. „Wer bittet, der empfängt.“ (Lk 11,10)

Theodizee im Bittgebet

Nun lehrt aber die Erfahrung, dass viele Bitten offensichtlich nicht bis zu Gott vordringen und ihn nicht zum Handeln und Eingreifen bewegen. Wie steht es daher mit der von Jesus uns zugesicherten Gebetserhörung? Hat Jesus sich etwa geirrt? Hat er die Barmherzigkeit Gottes überschätzt? Ist Gott vielleicht doch wie der Mann im Gleichnis, dem die Bitten seines Freundes äußerst lästig sind und der ihm nur sehr widerwillig helfen mag? (vgl. Lk 11,7) Vielleicht hat Jesus aber auch nur die Macht seines göttlichen Vaters falsch eingeschätzt. Könnte es nicht sein, dass Gott uns zwar gern helfen und in unserer Not beistehen möchte, dass er aber dazu nicht in der Lage ist? Dass er nicht über die dazu nötige Kraft verfügt? Dass ihm – aus welchen Gründen auch immer – sprichwörtlich die Hände gebunden sind?

Aber könnten wir auf einen derart schwachen Gott noch unsere Hoffnung setzen? Wie sollte ein solcher ohnmächtiger Gott

uns aus dem Tod erretten und die Schöpfung am Ende der Zeiten zur Vollendung führen? Und schließlich: Hat uns Jesus nicht einen mitfühlenden und barmherzigen Gott verkündet und nahe gebracht, der seine Geschöpfe nicht gleichgültig ihrem Schicksal überlässt?

Problematik der Anthropodizee

Vor diesem Hintergrund legt sich für gläubige Menschen der Schluss nahe, dass weder Gottes Hartherzigkeit noch eine Unfähigkeit oder Schwäche Gottes dafür verantwortlich zeichnen, dass manche Bitten unerhört bleiben. Wenn dem aber so ist, drängt sich fast zwangsläufig der Verdacht auf, dass der Beter selbst irgendwie schuld daran sei, dass er mit seinen Anliegen bei Gott kein Gehör finde. Tatsächlich stößt man in der christlichen Tradition immer wieder auf die Überzeugung, dass Gott ein Gebet deswegen nicht erhört habe, weil der Beter Gott nicht ausdauernd genug oder aus einer nicht ganz lauteren Motivation heraus angefleht habe. Diese Begründungen sind jedoch mit großer Vorsicht zu behandeln. Sie können zu einer problematischen Leistungsfrömmigkeit Anlass geben; sie können den Beter zutiefst verunsichern und letztlich laufen sie Gefahr, das christliche Gottesbild zu verdunkeln.

Bittgebet in der Spur Jesu (vgl. Lk 11,13)

Angemessener ist es daher, sich an die Aussagen Jesu zum Bittgebet zu halten: Jesus lehrt uns, dass der Vater im Himmel allen, die ihn bitten, den Heiligen Geist schenken wird (vgl. Lk 11,13). Vom Hl. Geist aber heißt es im Neuen Testament, dass er uns beim Beten und Bitten beisteht. Denn wir wissen oft nicht, wie Paulus im Römerbrief festhält, wie wir beten sollen (Röm 8,26). Und so könnte man sagen: Durch den Hl. Geist, der uns auf unser Bitten hing geschenkt wird, hilft uns Gott einerseits, Ordnung in unsere Gebetsanliegen zu bringen und Wichtiges von weniger Wichtigem

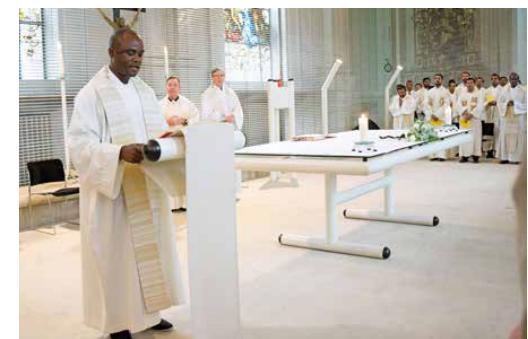
zu unterscheiden. Gott lehrt uns so immer mehr, um das zu bitten, was wirklich gut für uns und unsere Mitmenschen ist.

Andererseits stärkt der Hl. Geist uns in den Situationen, in denen wir uns von Gott verlassen und im Stich gelassen fühlen. Oft begreifen wir beim besten Willen nicht, warum Gott eine, wie wir meinen, berechtigte Bitte einfach nicht erhört. In solchen Situationen der Anfechtung und des Zweifels kann uns Gottes Geist trösten und ermutigen. Er wird uns zwar nicht vor allem Leid bewahren. Er wird aber bei uns sein und uns begleiten durch die Dunkelheiten und Sackgassen unseres Lebens hindurch (vgl. Ps 23,4).

Christusähnlichkeit (Herz Jesu)

Vor allem aber wird er uns mehr und mehr nach dem Vorbild des Herzens Jesu verwandeln, so dass man auch von uns, von unserem Herzen hoffentlich sagen kann: „Seht dieses Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat und auf Gott vertraut hat...“

1.4 BILDER VOM HERZ-JESU-FEST 2018



2.1 BEITRÄGE ZUM WELTMISSIONSSONNTAG 2018

2.1.1 MISSION IN INDIEN



Liebe Freunde, liebe Schwestern und Brüder!

Ich heiße Basil. Ich komme aus Indien bzw. aus dem Bundesstaat Tamilnadu von der Südost-Küste des Landes. Meine Muttersprache heißt Tamil. Indien ist ein Land mit vielen Kulturen und Religionen und von dichter Bevölkerung geprägt. Das Land ist bekannt für seine religiöse Toleranz und Gewaltlosigkeit. In Indien kann man sechs bedeutende Religionen kennenlernen. Nämlich: Hinduismus, Islam, Christentum, Sikhismus, Buddhismus und Jainismus. In dieser pluralistischen, kulturellen und religiösen Atmosphäre schafft die normale Bevölkerung die Toleranz zwischen Menschen. Aber die Politiker und die Mächtigen wollen eine ernsthafte Trennung zwischen Menschen im Namen der Religionen. Und deshalb erlebt das Land öfter die unangenehme, unruhige Situation.

Die Religionen der Stammesvölker haben ihre eigenen Götter, Rituale und Bräuche, die in ihrer Welt sehr reich sind. Die Stammesangehörigen sind arm und wenig gebildet aufgrund von etlichen Einschränkungen. In diesem Kontext beschränkte sich die christliche Mission darauf, Jesus

zu verkörpern und Mittel zu finden, um die Wahrheit des Evangeliums, zu verkünden. Verkündigung geschieht nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten. Bis heute besteht unsere Mission darin, die Stämme, die Dalits, die Armen, und die Unterdrückten zu erheben, indem man ihnen Gerechtigkeit verschafft und ihnen ihre Würde zurückgibt.

Die Bemühungen um die Mission und die Missionare selbst werden oft von einer Hindu-Gruppe namens RSS bedroht. Trotz dieser Faktoren sind die Missionare bereit, ihr Leben für die Schwächeren zu geben, Christus zu bezeugen und sein Königreich zu errichten, in dem alle gleich sind und in einer harmonisierten Situation von Liebe, Frieden und Gerechtigkeit leben.

Es gilt, die Menschen dazu zu bringen, ihre Unterschiede zu akzeptieren, sie nicht zum Christentum zu zwingen, sondern ihnen den Glauben anzubieten. Dies tun wir, indem wir uns für die Armen einsetzen, die Menschen aufzuhüten lassen, anderen Gütes zu tun und uns solidarisch zu zeigen.

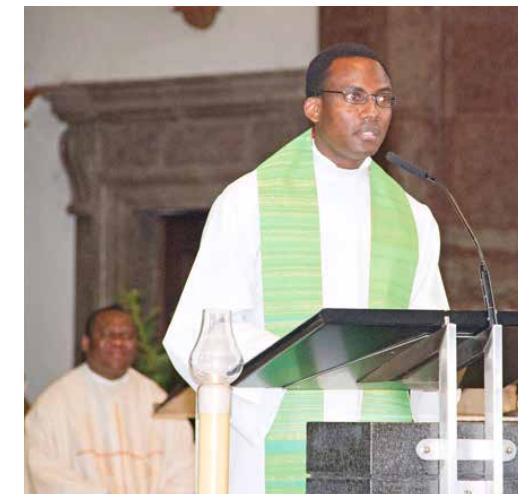
Mission heißt, allen Menschen das Evangelium zu bringen, allen Menschen zu dienen, die sich nach etwas Bleibendem sehnen. Und deshalb beginnt Mission nicht erst hinter dem Äquator. Mission beginnt, sobald wir die Kirche verlassen und Menschen draußen begegnen. Dort beginnt das Missionsgebiet: Weil dort die Menschen einen Halt brauchen.

Tamil ist eine Sprache und meine Muttersprache, die von etwa 78 Millionen Menschen gesprochen wird und als Amtssprache in Sri Lanka, Singapur, Kanada und in Australien anerkannt ist. Tamil ist die einzige klassische Sprache, die bis in die moderne Welt überlebt hat. Die Tradition sagt, dass Tamil die älteste Sprache der Welt ist, die seit circa fünfzigtausend Jahren gesprochen wird. Die Forscher haben Inschriften aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. in Tamil gefunden, und seitdem ist es ununterbrochen in Gebrauch. Ja liebe Freunde, Dies ist eine kurze Erzählung von Indien. Aber schließlich möchte ich ein Wort

in meiner Muttersprache Tamil sagen, das eigentlich auf Deutsch „Danke“ bedeutet. Das Wort ist „Nandri“ நந்தி.

Iruthayasamy Basil

2.1.2 MISSION IN AFRIKA



Was verbinde ich persönlich mit dem Begriff Mission? Mit Mission verbinde ich meinen Kontinent: Afrika, bestehend aus 54 verschiedenen Ländern und Staaten, gekennzeichnet durch eine große Vielfalt an Sprachen und Kulturen, in denen das Evangelium Wurzeln geschlagen hat, durch das Wirken vieler Missionarinnen und Missionare.

Mit Mission verbinde ich auch mein Heimatland: Burkina Faso, wörtlich übersetzt: die Heimat der aufrechten Menschen. Burkina Faso, das frühere Obervolta, wurde von den Afrikamissionären evangelisiert. Die ersten sind im Januar 1900 eingetroffen.

Mit Mission verbinde ich weiter meine Taufe, die ich 1974 empfangen habe. Ich wurde eben von einem Missionar getauft, wie einige andere Canisianer aus Afrika. Ich weiß, dass vieles von dem, was ich heu-

te bin, mit meiner Taufe begonnen hat. Die Taufe gilt zugleich als Gabe und Aufgabe. Und ich erinnere mich immer wieder voller Dankbarkeit an meinen Tauftag.

Mit Mission verbinde ich weiter meinen eigenen Namen, meinen Taufnamen: Désiré, der Erwünschte! Das ist unser aller Namen. Wir wurden nicht nur von unseren Eltern, sondern vor allem von Gott erwünscht und in die Welt gestellt, als Missionarinnen und Missionare seiner Zuwendung zu den Menschen.

Mit Mission verbinde ich schließlich den Dialog mit anderen Religionen und Glaubensgemeinschaften in vielen Ländern Afrikas. Das „Anders-Sein“ ist eine Herausforderung, aber auch eine Bereicherung. Das „Anders-Sein“ vor allem in der Religion zu akzeptieren trägt zum Frieden bei, und unsere Mission in der Welt besteht darin, den Frieden zu stiften. Deshalb mache ich mir zu eigen die Antwort der Brüder Jakobus und Johannes im heutigen Evangelium, als sie dem Herrn versicherten: „Wir können es“; yes, we can! Wir können Frieden stiften, auch wenn es manchmal schwer ist.

Ich wünsche uns allen diesen Frieden, den wir auch beim Friedensgruß miteinander teilen. Ich beende mit dem Friedensgruß, wie man es in meiner Muttersprache (Mooré) sagt: der Friede des Herrn sei mit euch! Soala laafi zind ne yâmba.

Désiré Sawadogo

2.1.3 MISSION IN DER UKRAINE



In der Ukraine waren Christen schon seit dem fünften Jahrhundert. Jedoch gab es sehr wenige von ihnen, weil das Heidentum noch herrschte. Seit dem Ende des 10. Jahrhunderts wurde das Christentum zur Staatsreligion der Kiewer Rus anerkannt. Eine entscheidende Rolle im Christianisierungsprozess der heutigen Ukraine und damaligen Kiewer Rus spielte unser heiliger Fürst Wolodymyr der Große. Es gibt eine Legende, dass der Großfürst eine Religion wählen wollte. Er interessierte sich für verschiedene Religionen und wollte ihre Lehren und Traditionen kennenlernen. Deshalb kamen verschiedene religiöse Vertreter zu ihm und erzählten ihm von ihrem Glauben. Die Lehre des Evangeliums berührte das Herz des Fürsten Wolodymyr der Große war fasziniert von der Predigt eines byzantinischen Priester und schickte seine Gesandten zum Gottesdienst in der Hagia Sophia in Konstantinopel.

Als sie zurückkamen, erzählten sie ihm: "Griechen führten uns dorthin, wo sie ihrem Gott dienen; und wir wissen nicht, ob wir im Himmel waren oder auf Erde: denn auf Erde gibt es solche Schönheit sonst nicht. Und wir sind nicht im Stande, davon zu berichten. Nur das wissen wir, dass dort

Gott mit den Menschen ist, und ihr Gottesdienst ist besser als in allen anderen Ländern. Wir aber können diese Schönheit nicht vergessen; denn kein Mensch, der Süßes gekostet, nimmt hernach Bitteres zu sich." Hier ist es wichtig, nicht nur die Schönheit des Ritus hervorzuheben, sondern auch die Wirkung und die Kraft des liturgischen Gebetes der Kirche zu betonen.

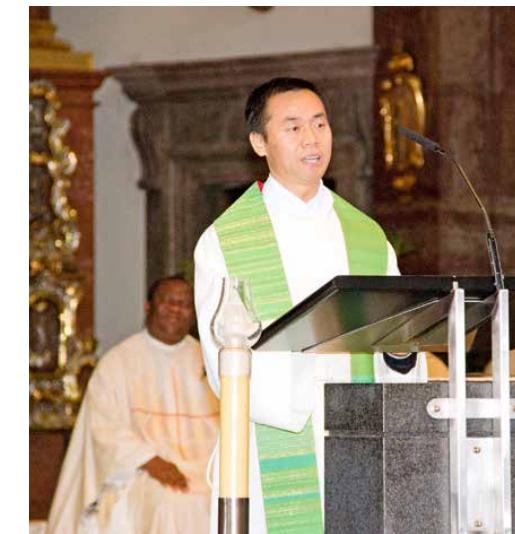
Dann entschied der Fürst, die Taufe im byzantinischen Ritus zu bekommen und das Christentum zur Staatsreligion zu machen. Er baute auch die Hagia Sophia – den Tempel der Göttlichen Weisheit in der Hauptstadt und viele andere Kirchen. Seit dieser Zeit ist die christliche Botschaft zur Grundlage der Staatsgesetze geworden.

Die Ukrainische Unierte Kirche ist Erbin dieser alten byzantinischen Tradition. Es ist wichtig zu betonen, dass die Geschichte unserer Kirche an die Zeiten des noch nicht getrennten Christentums erinnert. In der sowjetischen Zeit hat die Unierte Kirche 40 Jahre in den Katakomben existiert, weil es für uns wichtig war, die Einheit mit dem Papst zu erhalten, die für uns ein Zeichen und eine Bestätigung der Einheit der Kirche ist.

Unsere Kirche ist eine Kirche der Märtyrer, die sich mit neuer Kraft entwickelt und Gott und den Menschen dienen möchte. Wir haben unsere Diözesen sowohl in der Ukraine als auch in der ganzen Welt: in Argentinien, Brasilien, Kanada, USA, Australien, Europa, Russland und Kasachstan.

Roman Ptasiuk

2.1.4 MISSION IN CHINA



Wenn wir heute gemeinsam den Weltmissionssonntag feiern, erinnere ich euch an die ersten Chinamissionare.

P. Matteo Ricci gründete 1583 die erste Jesuitenniederlassung in China. Einmal angekommen, blieb er bis zu seinem Tod am 11. Mai 1610 in Peking. Er war der Begründer der Chinamission und brachte zum ersten Mal die Erkenntnisse der chinesischen Geschichte und Kultur der Ming-Dynastie in Verbindung mit dem Christentum. Er hat mit seiner Methode: „Anpassung an die Kultur“ erfolgreich das Evangelium verkündet. Die Chinesen würdigen noch heute P. Matteo Ricci als einen Botschafter Europas und ersten Weltbürger Chinas.

P. Josef Freinademetz war ein Steyler Missionar aus Südtirol. Im Jahr 1881, im Alter von 30 Jahren, reiste er nach China in die Provinz „Shan Dong“, um dort zu missionieren. Er schrieb einen Brief an seine Verwandten: „Ich liebe China und die Chinesen, hier möchte ich sterben und bei ihnen begraben werden.“ Insgesamt 29 Jahre lebte er in der Diözese Yan Zhou. Er teilte sein ganzes Leben mit den armen Menschen. Am 28. Januar 1908 ist er dann

in China verstorben. Am 5. Oktober 2003 wurde er heiliggesprochen.

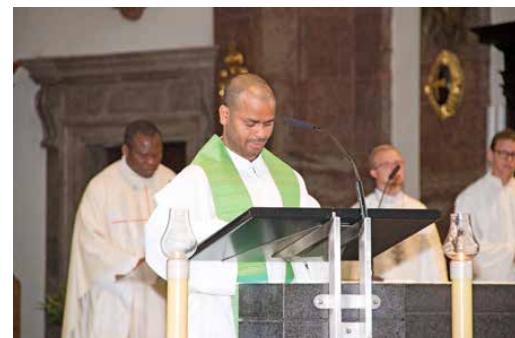
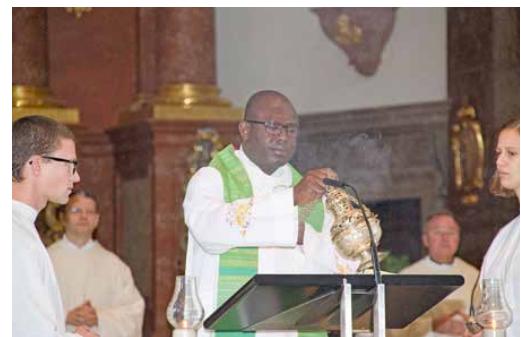
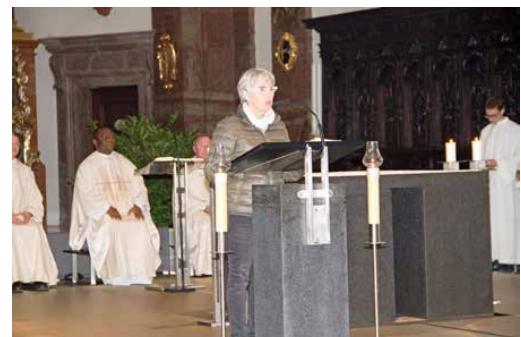
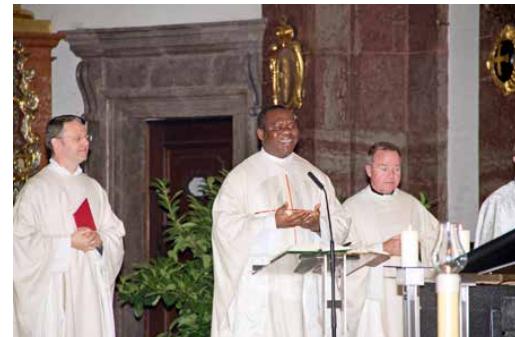
P. Luis Gutheiz ist ein Jesuit aus Tirol und lebt seit 1961 in Taiwan. Er fühlt sich wie zu Hause. Er hat mit seinen Mitarbeitern zahlreiche theologische Nachschlagewerke übersetzt und kompiliert. Diese sind wichtig für eine inkulturierte Theologie in China. Er ist nicht nur Theoretiker. Er setzt sich auch für Leprakranke ein. Er zeigt uns mit seinem Leben im Dienst an den Leprakranken nicht nur Theorie, sondern gelebte Praxis.

Ich bedanke mich bei den Chinamissionaren für das Zeugnis des Glaubens. Sie hatten oder haben leidenschaftliches Interesse am Menschen. Sie schauen den Menschen in ihre Augen und entwickeln mit der Zeit auch wunderbare Freundschaften. Josef Freinademetz hatte einen bekannten Wahlspruch: „Die einzige Sprache, die jeder versteht, ist die Liebe.“

Jesus sagt einmal zu seinen Jüngern: „Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, weil ich euch geliebt habe. Eine größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben für seine Freunde hingibt (Joh 15, 12-13). Amen.

Xu Feiyan

BILDER WELTMISSIONSSONNTAG



On the Existence of Virtual Reality

An analysis of the reality of
virtual worlds and the relation between human beings and digital artifacts

Context

Welcome to Second life!—is a slogan of the day in the digital milieu. Today our education, business, leisure and our life in general are flooded with digital technologies. Virtual reality as digital technology opens up the possibility of having interactive, immersive and perceptive experiences. Their effects in the user's real life are concrete. In the context of virtual reality, the line between the real and the virtual is rather mystifying and therefore a philosophical analysis of the reality of virtual reality is required.

Research Questions

- What is the mode of existence of virtual worlds?
- What is the causal structure of virtual reality?
- Are virtual objects, avatars, and tools real or 'as-if' real or fictional?
- What is the value of virtual experience and is it as valuable as the real-life experience?
- What is the functional and social reality of virtual worlds?
- What is the relation (spatial, temporal and social) between human beings and digital artifacts?

Autor: Sebastian George; Sebastian.George@student.uibk.ac.at
Betreuer: Ao. Univ. Prof. Dr. Christian Kanzian; Institut für Christliche Philosophie

References

Heim, Michael. *The Metaphysics of Virtual Reality*. New York: Oxford University Press, 1993.
Chalmers, David J. "The Virtual and the Real." *Disputatio: International Journal of Philosophy* 9, No. 46 (March: 2017): 309-352.

Research Goals

- To analyze the nature and structure of virtual worlds and identify the relations and properties.
- To study the relation between human beings and digital artifacts, mainly focusing on the various ways in which digital technologies help us shape the human relation with nature and the world.
- To emphasize a phenomenological focus on experience and concreteness and distance from romanticism of virtual reality.
- To take the starting point in empirical analyses of actual digital technologies emphasizing virtual digitalism.

Methodology

I employ an analytical method to reflect on the mode of existence of virtual reality and approach virtual objects as real digital objects.

universität
innsbruck

18

19

PAROCHUS: OBLIGATIONS WITH REGARD TO THE ADMINISTRATION OF FINANCE OF THE PARISH ACCORDING TO THE 1983 CODEX IURIS CANONICI, WITH REFERENCE TO CATHOLIC DIOCESE OF IFAKARA

CONTEXT

- ❖ Church funding is an important aspect of pastoral care in the young Diocese of Ifakara. However, time immemorial, the connection between the notions of finance and church is regarded with distrust within and outside the Catholic Church. Perhaps the majority of financial administrators in the Church have proven nothing to the contrary.
- ❖ This work conducts research into the real challenges facing administrators in managing the finance of their parishes in Ifakara diocese and how can the universal and particular norms of Canon Law, which demand transparency and accountability in the administration of the finances of the Church, be part of the solution in the challenge of mistrust between administrators and stakeholders of church's finances in Ifakara.



RESEARCH QUESTIONS

- ❖ Are there any legal and financial norms in the Catholic Church which can help administrators and assisting organs manage well the finances of their respective public juridic persons?
- ❖ To what extent is good administration of economic resources of the Church in Ifakara related to the sustainability and mission of parishes?
- ❖ How socially and canonically responsible is the Church in Ifakara in ensuring that the canonical norms favour "Team Work" spirit in the efficient and effective management of ecclesiastical goods of the parishes?
- ❖ Which norms can be revisited so as to better the administration of the finances of the church which so far is burdened with mistrust and scandals?

METHODOLOGY

- ❖ Historical and legal methodology, theological and sociological analysis of church funding and its administration.
- ❖ Descriptive, comparative and analytical exploration of the administration and use of temporal goods in the 5 years old catholic diocese of Ifakara. Documentation of the results, their canonical, pastoral and social analysis.

LITERATURE

- ❖ Code of Canon Law: The only English edition updated with M. P. Omnia in Mentem, Pauline Publication Africa, 2015.
- ❖ Haering, Stephan / Rees, William / Schmitz, Heribert (Hg.): Handbuch des katholischen Kirchenrechts, 3. Auflage, Regensburg 2015.

PURPOSE OF THE RESEARCH

- ❖ To contribute to a deeper understanding of the universal and particular canonical norms of the administration of parish finances.
- ❖ Proposes canonical and financial guidelines that ensure transparency, collaboration and accountability in the management of the finance of the parishes in Ifakara.



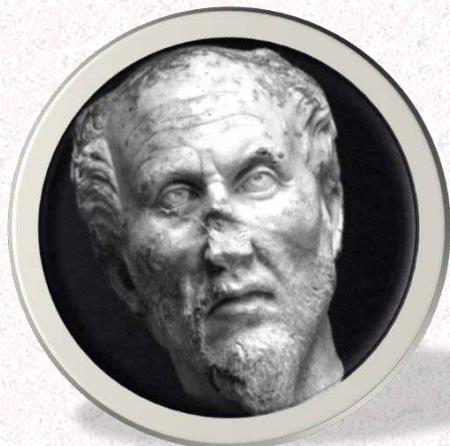
Basil Bazir Ngwega (Basil.Ngwega@student.uibk.ac.at)

Dissertationsprojekt im Kirchenrecht der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck, Institut für Praktische Theologie

Betreut von o. Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Rees.



THE DIVINE HYPOSTASES AND *BRAHMAN*



RESEARCH PURPOSE

- Analysis of the Divine Hypostases (The One, Intellect and Soul) of Plotinus and the Absolute Principle of *Brahman* in Śaṅkara.
- Disclosure of the inter-relatedness of the different philosophical traditions.

BACKG ROUND

The eastern and the western philosophical traditions disclose a lot of similarities and distinguishing features in their metaphysics. This project deals with the views of two schools, namely, the **Neoplatonism of Plotinus** (from the West) and the **Advaita Vedānta of Śaṅkara** (from the Indian/East), which follow monistic tendencies in their metaphysical views.



RESEARCH QUESTIONS

1. What are the metaphysical **differences** between the Divine Hypostases and *Brahman*?
2. What are the metaphysical **similarities** between the Divine Hypostases and *Brahman*?
3. How do Plotinus and Śaṅkara hold on to monism though they differ in their views?
4. What would be the possible novel and analytical interpretation of their understandings?

METHODOLOGY

- A critical analysis of the fundamental literature of Neoplatonism (*The Enneads*) and the Advaita Vedānta (Śaṅkara's *commentary on Brahmasutrabhasya*).
- A comparative and analytical approach to the metaphysical views of these different systems.

LITERATURE

- Ganeri, Jonardon, ed. *The Oxford Handbook of Indian Philosophy*. Oxford: University Press, 2017.
Gerson, Lloyd P., ed. *The Cambridge Companion to Plotinus*. Cambridge: University Press, 1996.
Plotinus. *The Enneads*. A. H. Armstrong (tran.), London: Harvard University Press, 1984.

Pictures © thefamouspeople.com



Religious and Moral Education in Ghana

Chances and Challenges

A case study of Diocese of Damongo

1. Context

The population of Ghana (estimated 29 million) today includes significant numbers of people from diverse racial, ethnocultural and religious backgrounds. The students of Ghanaian public and private schools seek to foster respect for and understanding of different cultures, including their forms of religious expressions.

As a result, Religious and Moral Education (RME) is one of the mandatory courses taught at both private and public basic schools in Ghana.

The content of the subject combines the three most dominant religions in the country (Christianity – 71%, Islam – 17% and African Traditional Religion – 6%). It aims to develop sound religious and moral principles in students, thus enabling them to grow up to become religious, moral and responsible adults able to make sound decisions in today's changing world.

4. Methodology

Mixed Methods: Quantitative and Qualitative research designs (Interviews and Questionnaires to be administered)



Photo by E. Nabia

5. Literature

Asare-Danso, S. Pupils' attitudes towards Religious and Moral Education: A survey of junior high school pupils in Cape Coast, Ghana, *International Journal of Basic Education*, 1(1), 111-121, 2011.



Autor: Matthias S. Tang (Matthias.Tang@student.uibk.ac.at)

Dissertationsprojekt im Fachbereich Katechetik, Religionspädagogik und Religionsso

Betreuerin: Univ.-Prof. Dr. Martina Kraml

2. Research Concerns

Since 1957 RME has gone through a lot of challenges and educational reforms. The primary concern of the research is to evaluate the chances and challenges that teachers and students face as they teach and study RME in the basic schools in Ghana and most especially in the diocese of Damongo where the three major religions are dominant. Another is to examine if the subject lives up to expectation according to the national concept. More so, to evaluate the contributions of the program in the life of the Ghanaian society.

3. Research questions

- What are the aims and motivations of the national concept of RME in Ghana and what significance has RME in the basic schools?
- What conflicts are recognizable in the teaching of RME in the basic schools? What are the perceptions and attitudes of:
 - teachers
 - students
 - parents
- What impact has RME in the diocese of Damongo?

2.3 KASTENSYSTEM IN INDIEN



Isidore Dominic,
Diözese Muzaffarpur/Indien
(im Canisianum seit 2012)

Vortrag von Isidore Dominic gehalten im Mai 2017 in der Unterkirche Oberuzwil, Schweiz

Ich heiße Isidore Dominic und komme aus Indien, aus dem Bundesland Bihar. Ich bin seit sechs Jahren in Innsbruck, wo ich Deutsch gelernt, den Magister erworben und mein Doktorstudium begonnen habe, das ich immer noch weiterverfolge. Mein Vortrag beleuchtet in zusammengefasster Form das Thema meiner Dissertation.

Dalit Christen in Indien, besonders in Bihar: eine pastorale Antwort auf ihre Geschichte, Identität und Kämpfe.

Aktuell leben ungefähr 1,3 Milliarden Menschen in Indien. Indien hat 29 Bundesländer. Mein Bundesland heißt Bihar. Indien ist ein Land vieler Religionen und Kulturen. Es ist ein säkulares Land, und das ist schön. Seit Jahrhunderten herrscht jedoch ein strenges Kastensystem in Indien.

Indien ist ohne den Hinduismus und das Kastensystem nicht denkbar. Das Kastenwesen besteht dort seit mehr als 3000 Jahren und bestimmt bis heute den Alltag vieler India. Jeder India wird in eine Kaste hineingeboren und kann sie Zeit seines Lebens nicht mehr verlassen. Das Wort Kaste kommt aus dem Portugiesischen und Spanischen und bedeutete ursprünglich „etwas nicht Vermischtes“. Seine strenge Hierarchie teilt die Gesellschaft in unterschiedlich „wertvolle“ Gruppen auf, neben den vier Haupt-Kasten gibt es Hunderte Unterkasten (jati). Das System hat sich im Lauf der Jahrtausende stark verändert, was eine allgemein gültige Beschreibung schwierig macht. Nach hinduistischem Glauben gelten hohe Kasten als besonders rein, die Kastenlosen als „unrein“. Ebenso gibt es reine und unreine Berufe, Friseur, Müllsampler und Wäscher z. B. gehören zu den Berufen der Kastenlosen.

Woher stammt die Einteilung in Kasten? Eine Erklärung ist die Ausrichtung nach den Berufen. Eine andere Deutung meint, sie sei eine von den Priestern erfundene Standesordnung. Vielleicht gibt es auch eine Erklärung aus der Geschichte: Als die Arier in Indien einmarschierten, wollten sie sich von der unterworfenen Urbevölkerung absetzen.

Im Wesentlichen besteht das traditionelle Kastensystem aus vier Haupt-Kasten (Varnas).

Ganz oben stehen die Brahmanen, das sind die Menschen des Denkens und des Wissens wie Priester und Gelehrte, die die heiligen Schriften und Rituale kennen. Es folgen die Kshatriyas, die Menschen der Macht und der Handlung, wie Könige und Krieger, die das Volk beschützen und das Land verteidigen.

Die nächste Kaste bilden die Vaishyas, Leute aus dem Volk, wie Bauern, Hand-

werker und Geschäftsleute, die die Gesellschaft versorgen.

Den Schluss machen die Shudras. Das sind diejenigen, die arbeiten und dienen, wie z. B. Knechte, Arbeiter und Hausangestellte, die für das Wohl der Gesellschaft sorgen.

Außerhalb dieser Kasten - und damit außerhalb der menschlichen Gesellschaft - stehen die Kastenlosen, Unberührbaren oder Dalits. Der Überlieferung nach sind die vier Kasten aus dem Ur-Menschen Purusha entstanden. „In den Schriften steht, Brahmanen wurden aus dem Kopf erschaffen, die Krieger aus den Armen, die Händler aus dem Bauch, die Bediensteten aus den Füßen. Der Kopf steht für die obere, allen anderen überlegene Kaste. Die Füße für das Minderwertige. So wurde das Kastensystem begründet.“ Die Dalits stehen außerhalb dieser Einteilung, gelten als kastenlos und unberührbar. Sie arbeiten traditionell in unreinen Berufen, z. B. als Straßenfeger, Latrinenputzer oder Tagelöhner.

Die Dalits machen fast ein Viertel der indischen Bevölkerung aus. Sie werden unterdrückt, ausgebeutet und entmenschlicht. „Dalit“ ist alt-indisch und bedeutet „gebrochen“ oder „zertreten“. In manchen Regionen Indiens ist sogar eine Kuh mehr wert als ein Dalit. Da viele Hindus daran glauben, dass sie sich durch den Kontakt mit ihnen verunreinigen, werden Dalits gemieden, ausgegrenzt und diskriminiert. Offiziell ist das Kastenwesen seit 1950 abgeschafft, Kastendiskriminierung wird nicht geduldet und kann bestraft werden. In Wirklichkeit jedoch werden die Unberührbaren bis heute diskriminiert, ganz besonders auf dem Land. Millionen von Dalit-Kindern dienen als Sklaven, Dalits bekommen keine oder eine schlechte Bildung und schlecht bezahlte oder diskriminierende Arbeit.

Traditionell ist die Stellung der Frau in der Gesellschaft Indiens sehr niedrig. Die Frau-

en - und vor allem die Dalit-Frauen - sind vom Kastenwesen am schlimmsten betroffen. Als Kinder verheiratet, ihrem Mann untergeordnet, im Dorf ohne Stimme, haben sie kaum eine Chance auf Selbstbestimmung. 90 Prozent arbeiten im bäuerlichen Bereich. Die Gruppe der Analphabeten unter den Dalit-Frauen ist sehr groß, viele Dalit-Mädchen verlassen die Schule vorzeitig, mehr als die Hälfte brechen ihre Ausbildung schon in der Grundschule ab. Ein großer Anteil der indischen Dalit-Frauen ist Beschimpfungen, körperlichen Übergriffen, sexueller Belästigung und Gewalt ausgesetzt. Junge Dalit-Mädchen werden systematisch in Tempeln als Prostituierte für Männer aus „höheren“ Kasten sexuell missbraucht.

Hindus können ihrer Kaste nur entkommen, wenn sie die Religion wechseln. Im heutigen Indien leben mehr als 20 Millionen Christen. Die römisch-katholische Kirche ist eine „Dalit-Kirche“, 70 % der Christen sind Dalits, die aus Verzweiflung zum Christentum übergetreten. Obwohl das Christentum kein Kastensystem kennt, gibt es auch unter den Christen obere und untere Kasten, und das ist für die Kirchen eine große Herausforderung. In einigen Regionen findet man getrennte Friedhöfe für höhere und für niedrige Kasten.

Dalit Christen in Bihar

Heute leben ungefähr 104 Millionen Menschen in Bihar. Die durchschnittliche Alphabetisierungsrate in Bihar ist auf 60 % gestiegen. Bei den Dalits in Bihar beträgt die Alphabetisierungsrate aber nur 22,8 %, und es gibt 23 Dalit-Kasten.

Das Christentum gibt es in Bihar seit fast 400 Jahren. Etwa 90 % der katholischen Bevölkerung in Bihar haben ihren Ursprung in den unterdrückten Kasten.

Die Befragung, die ich für meine Dissertation durchgeführt habe, hat gezeigt, dass die katholische Kirche in Bihar viel zur sozialen Transformation und zur Armutsbekämpfung beigetragen hat. Sie hat

mitgewirkt beim Aufbau von Schulen und Krankenhäusern und ist im sozialen Dienst stark vertreten.

Einiges in der aktuellen Situation verlangt jedoch Verbesserung.

Meine Befragung hat gezeigt, dass das Kastendenken auch in den christlichen Gemeinden noch spürbar ist „... einige Priester und Ordensschwestern vermeiden es, sich mit den Neubekehrten zu treffen und eine Weile zu reden.“ Es findet kaum mehr Glaubensbildung, Evangelisierung durch Priester und Ordensfrauen in den Dörfern statt. Aufgrund fehlender Begleitung der Kirche kehren Dalit-Christen zu ihren alten Bräuchen und Religionen zurück. Oft fehlt das Fahrtgeld für den Besuch eines Gottesdienstes, die herrschende Armut verhindert immer wieder die Ausübung des Glaubens. Arbeitsplätze für Dalits in kirchlichen Einrichtungen wie z. B. Schulen und Krankenhäusern sowie günstige Kredite zum Aufbau einer wirtschaftlichen Existenz wären gewünscht.

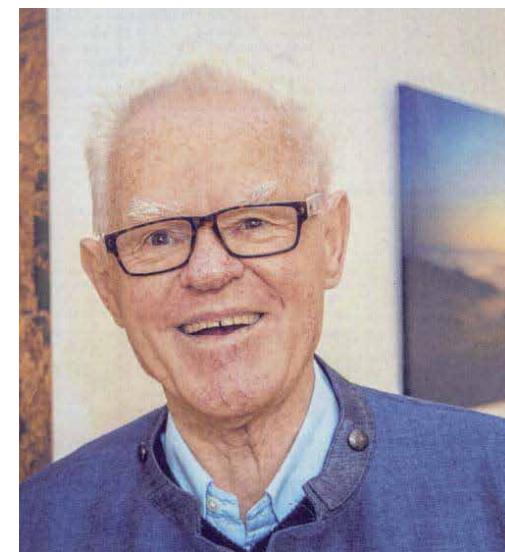
Die Mission der Kirche in Bihar ist klar. Sie soll auf der Seite der Unterdrückten und Ausgestoßenen stehen und die Stimme der Stimmlosen sein. Ich denke, dass die Kirche in erster Linie mit ihren begrenzten Mitteln dazu beitragen muss, elementare Dinge wie Alphabetisierung/Bildung und berufsorientierte Ausbildung, medizinische Versorgung und wirtschaftliche Selbstständigkeit unter den ärmeren Dalit-Christen zu fördern.

Die Kirche in Bihar ist immer noch eine Kirche im Aufbau, in der Priester und Ordensleute eine wichtige Rolle spielen und gleichzeitig die Lebenssituation der Menschen beeinflussen (können). Deshalb brauchen die Priester, die eng mit den Menschen zusammenarbeiten, eine angemessene und volksnahe Ausbildung. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Ausbildung der Seminaristen regional stattfinden muss, wo sie der pastoralen Realität

ihres Missionsfeldes nahe bleiben können. Theologische Ausbildungshäuser müssen ihre Ausbildungsmuster überdenken.

Die „Christliche Basisgemeinde“ als christliche Grundgemeinschaft ist eine Gemeinschaft auf Gemeindeebene. Die noch immer praktizierte Diskriminierung innerhalb der Kirche kann in den Kleingruppen leichter erkannt und bekämpft werden. Die Christlichen Basisgemeinden sollten nicht als Bedrohung für Priester und Ordensleute angesehen werden, wenn Laien in die finanziellen Angelegenheiten und die Angelegenheiten der Seelsorge auf Gemeindeebene involviert sind. Die Christlichen Basisgemeinden als „wirksames Mittel der Katechese“ können dem Drang zur Glaubensbildung der Dalit-Christen entsprechen. Die rotierende und demokratische Leitung innerhalb der Christlichen Basisgemeinden wird Dalit-Christen Vertrauen schenken und ihnen bewusst machen, dass sie nicht nur vor Gott ein wertvoller Mensch, sondern auch ein wertvoller Teil der Gesellschaft sind.

2.4 EIN PATER, DER STÄNDIG AUF REISEN WAR



Mit seinen 87 Jahren geht Pater Robert Miribung noch immer mit dem Elan – und vor allem dem Gedächtnis – eines Zwanzigjährigen durchs Leben. Er ist auch seit Jahren Mitglied im Verein der Südtiroler in Landeck-Zams.

Pater Robert Miribung ist ein Langschläfer. Als wir um viertel nach zehn ins Innsbrucker Jesuitenkolleg kommen, sitzt er gerade beim Marmeladebrot. Ob wir das Interview nicht auf nächste Woche verschieben könnten, fragt er nervös. Er sei erkältet. Aber schon ein paar Minuten später hat er seine Verkühlung vergessen und erzählt mit spitzbübischem Charme von Tagen, die über 80 Jahre lang zurückliegen.

Sein Leben begann vor 87 Jahren auf dem höchsten Bergbauernhof in Wengen im Südtiroler Gadertal. Eine Stunde mussten die Kinder – Miribung war das dritte von acht – von 1442 Metern zur Schule marschieren. An die erste Schulstunde erinnert er sich, als ob's gestern gewesen wäre: „Es war die Zeit des Faschismus, wir sprachen ja nur Ladinisch und plötzlich hatten wir Lehrer aus Sizilien und haben

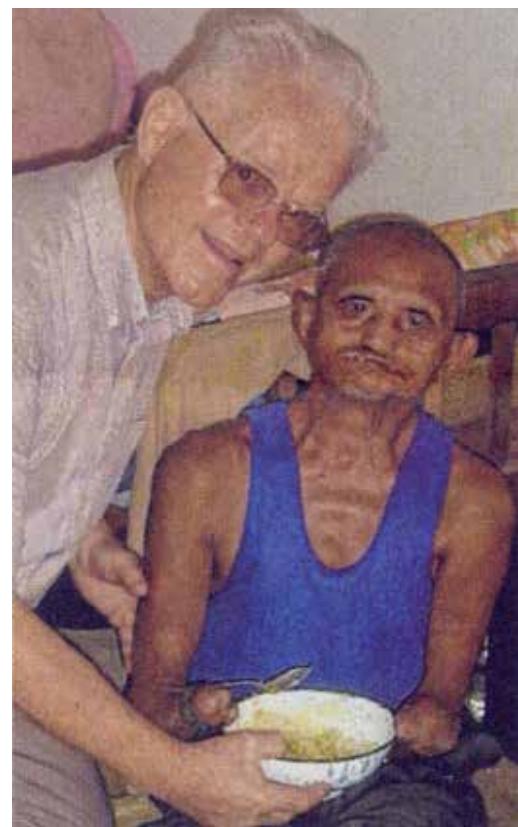
kein Wort verstanden. Aber sie waren einfach nett, da habe ich die besten Erinnerungen“, schmunzelt er. Als Italiener kapitulierte, marschierte Hitler in Südtirol ein. Die Kinder bekamen einen Bäcker als Lehrer vorgesetzt. Er war einer der wenigen, der Deutsch konnte.

Der vife Bursch fiel den Lehrern auf und so kam es, dass ihn der Kooperator zum Studieren ins Vinzentinum nach Brixen schicken wollte. „Das bedeutete also, dass ich Pfarrer werden sollte. Dagegen wehrte ich mich vehement“, erinnert er sich. Der Zweite Weltkrieg durchkreuzte die Pläne des Geistlichen. Als Miribung erfuhr, dass es nichts mit dem Studium würde, freute er sich diebisch.

Der 15-jährige lief wie alle Buben des Dorfes mit Gamsbart auf dem Hut herum, führte Mist und wollte Tischler werden. Doch es kam anders. Nach Kriegsende kam der Pfarrer erneut auf ihn zu und sprach über die Möglichkeit, studieren zu gehen. „Ich habe mich vor meinen Freunden richtig geniert, sagte aber Ja.“ Und damit kehrte auch die Lust aufs Lernen zurück. Miribung übersprang eine Klasse, Latein und Griechisch liebte er, die strengen Regeln weniger. „Wir wurden spazieren geführt und wenn uns Mädchen entgegenkamen, mussten wir umdrehen“, grinst er vielsagend.

Kontakt zu den Mädchen gab es trotzdem. „Hilda etwa kokettierte mit mir. Sie weinte bitterlich, als sie erfuhr, dass ich zu den Jesuiten gehen würde.“ Dieser Entschluss trug den 22-jährigen aus dem beschaulichen Südtirol hinaus in die Welt. „Ich sollte erst nach sechs Jahren wieder nach Hause kommen.“

Nachdem Miribung endlich einen Pass bekommen hatte, zog er zum Noviziat nach Kärnten. Dann ging's Schlag auf Schlag: Philosophiestudium in Pullach bei München, Praktikum in Kalksburg bei Wien, wo



er zum Präfekten des Gymnasiums aufstieg. Ungern ließ er seine Schüler, deren Namen er immer noch weiß, zurück, musste aber zum Theologiestudium nach Innsbruck übersiedeln. Mit 33 Jahren wurde er zum Priester geweiht. Nach einem Absteher nach Florenz („zum Italienisch-Auffrischen“) wurde er in Kalksburg zum Leiter des Internats ernannt. „Ich hatte aber das Gefühl, dass mir das Amt über den Kopf wächst, schließlich hatte ich keine Pädagogik- oder Psychologieausbildung.“ Er entschloss sich zu einem Pastoralpsychologie-Studium in Innsbruck.

Der Traum, in die Mission zu gehen, sollte sich erst spät erfüllen: Mit 40 wurde er endlich zum Missionsprokurator bestellt und war total aus dem Häuschen. Der „Projekt-mensch mit dem Computer im Kopf“ ko-



Keine Berührungsängste: In China engagierte sich Miribung für Leprakranke.

ordinierte in seinen 29 Amtsjahren Missionsprojekte weltweit: Mit Spendengeldern – er sammelte sie wie besessen – baute er in China über 50 Kirchen auf, die durch die kommunistische Kulturrevolution zerstört worden waren, aber auch Schwesternkonvente, Krankenhäuser und Leprastationen. Für sein Engagement erhielt er vor einigen Jahren den Freinademetz-Orden. „Wenn ich nach China kam, marschierten oft 3000 Menschen mit Musikkapellen auf“, wundert er sich noch heute über seine Popularität. Mindestens 15 mal reiste er in sein „Lieblingsland“.

Miribung kennt auch den Rest der Welt – ob Burkina Faso, Brasilien oder Burma – wie die Taschen seiner Strickjacke. Eine Weltreise führte ihn von Indien über Japan in die USA – „ich war überall“. Mittlerweile hat er das Reisen aufgegeben. Die Knie wollen nicht mehr. Doch wenn er könnte, würde er sich wohl noch heute in ein Flugzeug setzen.

Quelle: Tiroler Tageszeitung, Kathrin Siller

P. Robert Miribung SJ war von 1970 bis 1980 Regens im Canisianum.

3. NEOINGRESSI 2018/2019

Kouseble Somda Saodetouo Francis
Diözese Diébougou, Burkina Faso



Ich heiße Saodetouo Francis Kouseble Somda und komme aus der Diözese Diébougou im Südwesten von Burkina Faso. Geboren bin ich am 19. April 1987 in Kpäi als siebtes von acht Kindern, fünf davon Buben und drei Mädchen.

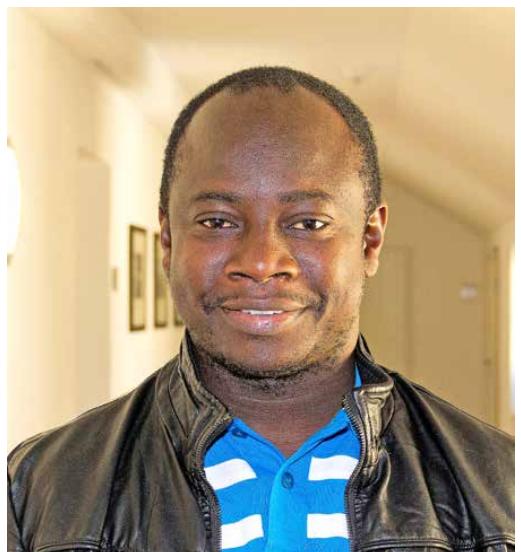
Nach der Volksschule (1992 bis 1999) trat ich ins bischöfliche Knabenseminar Saint Tarcisius ein, wo ich im Juni 2004 das Brevet d'Etudes du Premier Cycle (B.E.P.C.) (Mittelschulabschluss) erwarb, und das ich im Juli 2007 mit der Matura abschloss. Im Anschluss absolvierte ich ein Jahr spiritueller Ausbildung am Propädeutikum „Grand Séminaire Saint Pierre-Saint Paul“, dem zwei Jahre des Studiums der Philosophie folgten. Am „Grand Séminaire Saint Jean Baptiste“ studierte ich dann vier Jahre lang Theologie und schloss 2015 mit dem Baccalauréat/Bachelor ab. Ein Jahr pastoralen Dienstes rundete meine Ausbildung zum Priester ab, sodass ich nach den acht Ausbildungsjahren schließlich am 29. Dezember 2015 in der „Cathédrale Saint Pierre-Saint Paul“, Diözese Diébougou, zum römisch-katholischen Priester geweiht wurde.

Nach meiner Weihe war ich ein Jahr lang in der Ausbildung im Knabenseminar Saint Tarcisius und dann zwei Jahre als Bischofssekretär meines Erzbischofs Monseigneur Dér Raphaël Kusiele Dabiré tätig.

Mein Bischof schickte mich zum Studium der Kirchengeschichte nach Innsbruck, wo ich in die Hausgemeinschaft des Collegium Canisianum aufgenommen wurde und nach Erreichen des Sprachdiploms Deutsch B2 (Maturaniveau) an der LFU Innsbruck mein Studium aufnehmen werde.

Mein Dank gilt allen, die meinen Aufenthalt im Canisianum ermöglicht haben – Gott sei mit Euch und uns!

Motché Ehouman Kystone
Diözese Grand Bassam, Côte d'Ivoire



Mein Name ist Ehouman Kystone Motché, ich komme aus der Elfenbeinküste (Côte d'Ivoire) und bin katholischer Priester der Diözese Grand Bassam. Ich bin am 11. Juni 1987 als Ältester von vier Kindern (zwei Buben, zwei Mädchen) geboren. Nach meiner Volksschulzeit in Etuéboué besuchte ich von 1997 bis 2004 das Städ-

tische Gymnasium von Adiaké, das ich mit der Matura abschloss. Danach verbrachte ich ein Jahr im Propädeutikum „Sainte Thérèse de l'Enfant Jésus d'Issia“. Im Anschluss studierte ich Philosophie im „Grand Séminaire Saint Paul d'Abadjiyan-Kouté“ (2005 – 2007) und danach Theologie im „Grand Séminaire Saint coeur de Marie d'Anyama (2007 – 2012). Während dieser Zeit bekam ich die Gelegenheit zum pastoralen Dienst in der Pfarre Saint Michel Archange de Bongo. Nach meiner Weihe zum Diakon (2012) und zum Priester (23. Jänner 2013) arbeitete ich sechs Jahre lang als Kaplan in der Pfarre Notre Dame de l'Assomption de Koumassi Prodomo, wo ich verantwortlich für die Jugendseelsorge war.

Seit Oktober 2018 nun bin ich Mitglied der Hausgemeinschaft des Canisianums mit dem Ziel, hier Bibelwissenschaften zu studieren.

Noch einmal danke ich dem Rektor P. Andreas Schermann SJ und seinem Vorgänger P. Friedrich Prassl SJ herzlich für die Aufnahme und die Möglichkeiten, die sie mir eröffnen. Mein aufrichtiger Dank gilt auch meinem Bischof Monseigneur Raymond Ahoua, Bischof der Diözese Grand Bassam. Weiters danke ich meinen Mitbrüdern für die herzliche Aufnahme sowie allen, die mich spirituell und finanziell unterstützen. Die Gnade des Herrn begleite uns allezeit.

Petruniv Roman
Diözese Lviv, Ukraine



Ich heiße Roman Petruniv, komme aus der Ukraine und bin Subdiakon der Ukrainisch Griechisch-Katholischen Kirche der Erzdiözese Lemberg. Ich bin am 9. Mai 1994 geboren und habe eine Schwester, die Tourismus-Management an der Universität von Lemberg studiert. Nach meiner Gymnasialzeit am Gymnasium „Sychiv“ trat ich in das Priesterseminar in Lviv ein, wo ich Theologie studierte. Im Medienzentrum des Priesterseminars arbeitete ich auch als Videofilmer und Videomonteur, von 2016 bis 2018 leitete ich das Zentrum. Außerdem war ich im pastoralen Zentrum „Eklezia“ in der Informationsabteilung tätig und widmete mich weiters der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Ich organisierte Jugend- und Sport-Lager. 2018 schließlich schloss ich mein Studium mit dem Magister der Theologie ab und wurde zum Subdiakon geweiht.

Das Thema meiner Magisterarbeit in Kirchengeschichte lautete „Die Berichterstattung über die Reformen des Metropoliten Joseph Sylvester Sembratovych im Spiegel der galizischen Zeitschriften der zwei-

ten Hälften des 19. Jahrhunderts“. Meine Doktorarbeit möchte ich in Pastoraltheologie schreiben, und zwar über die Seelsorge bei Kindern und Jugendlichen.

In meiner Freizeit lese ich gerne Bücher, höre Musik – auch gerne spirituelle Musik-, spielt Gitarre und wandere in den Bergen. Im September 2018 kam ich nach Innsbruck, um hier das Doktorat im Fachgebiet Pastoraltheologie zu machen. Ich danke sehr herzlich P. Andreas Schermann SJ und allen Wohltätern, die mir dieses Studium ermöglichen. Mein Dank gilt auch meinen Mitbrüdern im Canisianum für die freundliche Aufnahme in ihre Gemeinschaft.

Vayalil Shimmy Joseph
Little Flower Congregation, Indien



Mein Name ist Shimmy Joseph, ich bin am 30. Mai 1982 im Bundesstaat Kerala/Süd-Indien geboren, und ich habe zwei Schwestern und einen Bruder. Nach meiner Matura trat ich im Jahre 2007 in den Orden „Little Flower Congregation“ in der Ordensprovinz Kozkikode ein. Meinen Master in Philosophie und Bachelor der Theologie habe ich in Jnana-Deepa Vidyapeeth, im Pontifical Institute for Philosophy and Religion, Pune/Indien gemacht. Am 25. November 2014 wurde ich zum Priester geweiht,

und ich bin sehr glücklich, weil der 25.11. auch der Hochzeitstag meiner Eltern ist. Meine erste Tätigkeit als Priester führte mich an die philosophische Fakultät in unserem Priesterseminar als Lehrer der Philosophie. Hierbei bot ich den Jugendlichen zudem einen Englischkurs an, der sie auf die Internationale Prüfung IELTS vorbereiten sollte. Vor kurzem hat mir mein Ordensoberer nun vorgeschlagen, ab Herbst 2018 nach Innsbruck zu wechseln, um dort westliche Philosophie an der Universität Innsbruck zu studieren und dann das Doktorat in Philosophie zu erwerben. Zu meinen Hobbies zählen u. a. Volleyball Spielen und Lesen. Mein besonderer Dank gilt dem Rektor des Canisianums, P. Andreas Schermann SJ, meinem General Superior P. Francis CST, meinem Provincial Superior P. Joby CST, meinem Mitbruder im Canisianum P. Shibu CST und allen Mitbrüdern für die hervorragende Unterstützung in der für mich „neuen Welt“ und Gemeinschaft sowie für die überaus herzliche Aufnahme.

4. AKTUELLES UND CHRONIK

4.1 KONVENIAT DER AMERIKANISCHEN ALT-CANISIANER

Zwei Monate vor dem USA Konveniat im vergangenen Juli herrschte unter den amerikanischen Alt-Canisianern reger Mail-Verkehr, Erinnerungen an die Zeit im Canisianum wurden ausgetauscht, es zeigte sich großes Interesse an den damaligen Ereignissen – der Geschichte des Canisianums. Die Wortmeldungen betrafen auch die Geschichte von Pater Michael Hofmann, vom Schicksal des Canisianums während des Ersten und Zweiten Weltkriegs. Auch zahlreiche Anekdoten aus unserer Zeit im Canisianum machten die Runde. Besonders interessierte uns, warum das Canisianum im Zweiten Weltkrieg von Bomben verschont blieb. Beim Konveniat in Cleveland, Ohio, 17. bis 19. Juli 2018, ging der angeregte Austausch weiter. Charlie Pfeiffer als Organisator hat den Campus der John Carroll Universität als Treffpunkt ausgewählt, die 1886 von den Jesuiten gegründet wurde. Die Universitäts-Atmosphäre erschien den 37 Teilnehmern ideal.

Zwei Alt-Canisianer - Father Kenneth Herr und Father Lowell Will - feierten beim Treffen ihr Goldenes Priesterjubiläum. Father



Dr. Sy Kreilein (1961-1964)

Herr predigte bei der Messe am Mittwoch zum Thema „Alles ist Geschenk Gottes.“ Die Predigt von Father Will am zweiten Tag widmete sich dem Thema „Hoffnung.“ Beide Themen kreisten um das Canisianum als prägende Zeit für unsere damalige Entwicklung, die noch heute sehr stark in uns nachwirkt. Der Hauptzelebrant für beide Messen war Bischof James Scheurman von Milwaukee.

Als Ausflug hat die Gruppe das beeindruckende Cleveland Museum mit dem neuen Anbau und seinem kreativen elektronischen Hands-on Wand-Display besucht. Danach genossen wir das Abendessen im Hofbräuhaus (in Cleveland). Das gemütliche Beisammensein zog sich bis spät in den Abend hinein.

Aus der Geschichte des Canisianums haben wir auch in Erfahrung gebracht, dass der Erzbischof Sebastian Gebhard Messmer, Erzbischof von Milwaukee, Wisconsin (1903-1930), Altkonviktor war. Er wurde in Goldach/St. Gallen Schweiz geboren und hat Philosophie und Theologie im Nikolaihaus (1866-1871) studiert. Passend zu diesem Umstand findet das Konveniat nächstes Jahr in der St. Benedict's Abbey am Benet Lake, südlich von Milwaukee statt. Termin: 16. – 18. Juli.

4.2 WALLFAHRT ZUM STUDIENJAHRESBEGINN

„Wer gut schmiert, der gut fährt“ heißt ein bekanntes deutsches Sprichwort. Bestimmt: Wir alle wollen gute Ergebnisse im beginnenden Studienjahr einfahren. Dafür wollten wir auch unsere „inneren Maschinen“ gründlich schmieren. Die traditionelle Eröffnungswallfahrt am 29. September 2018 war dafür ein guter Rahmen. Nach dem Morgengebet in der Hauskapelle fuhren wir gemeinsam mit dem Bus zur Talstation der Patscherkofelbahn; von dort aus legten wir die letzte Wegstrecke zu Fuß zurück, bis zur Wallfahrtskirche Heiligwasser. Unterwegs beteten wir den Psalm 84 als Begleittext: „Wohl den Menschen, die Kraft finden in dir, wenn sie sich zur Wallfahrt rüsten“ (Ps 84, 6).

Passenderweise fand diese Wallfahrt am „Fest der Schutzengel“ statt, und die gemeinsame Eucharistiefeier bildete den Höhepunkt der Wallfahrt. In seiner kurzen Predigt wies Pater Spiritual, Josef Thorer SJ, auf die etymologische Bedeutung von „Engel“ hin: Das griechische Wort angelos bedeutet nämlich Bote (Gottes). Auf uns übertragen kann dies einerseits bedeuten, dass wir selbst Boten füreinander sind (oder sein sollen!) und andererseits, dass wir immer wieder Boten an unserer Seite brauchen. So gelten die Schutzengel als Boten Gottes, die uns begleiten, schützen und unsere spirituellen Motoren ölen für eine sichere Fahrt. Es liegt nun an uns, auf ihre Botschaft zu achten. Aber: Ölen allein hilft nicht, man muss auch fahren! So sind wir nach dem gemütlichen Mittagessen einen Teil des Rückweges zu Fuß gegangen, wobei jeder den „Wegnachbarn“ als Boten ansah. Nun hoffen wir auf ein gutes Studienjahr unter der Begleitung der Schutzengel, der Boten Gottes.

Désiré Sawadogo

EINDRÜCKE VON DER WALLFAHRT





**4.3 CHRONIK VON 1. JULI BIS
13. DEZEMBER 2018**



Ihor Hinda



Von Anfang Juli bis zum 23. September dauerten im Collegium die Sommerferien. Die Sprachschüler – die Neoingressi des Studienjahres 2017/2018 - besuchten bis in den August hinein noch ihre Deutschkurse und schlossen diese mit der Prüfung ÖSD Zertifikat Deutsch B2 ab.

Hochfest des Hl. Ignatius v. Loyola

Am 31. Juli feierten wir mit den Jesuiten das Hochfest des Hl. Ignatius v. Loyola. Zur heiligen Messe in der Jesuitenkirche war eine große Schar von Gästen gekommen. Die Feier klang bei einer Agape im Garten des Jesuitenkollegs aus. Bei angeregten Gesprächen genossen alle Getränke, Brote und den warmen Sommerabend.

Hochzeit Volodymyr Mamchyn

Am 11. August fand die Hochzeit von Volodymyr Mamchyn in seiner Heimat Ukraine

statt. Volodymyr ist Canisianer und Subdiakon der griechisch-katholischen Kirche der Diözese Stryi in der Ukraine. Einige Mitbrüder nahmen an der Feier teil und richteten herzliche Glückwünsche von der ganzen Gemeinschaft und der Verwaltung des Canisianums aus.

Was den Studienjahresbeginn betrifft, war die letzte Septemberwoche im Collegium - so drückte sich P. Rektor aus - „ein bisschen eschatologisch - schon, aber noch nicht“. An der Uni gab es noch keine Vorlesungen, im Collegium jedoch war die Vorbereitung auf das neue Studienjahr schon in vollem Gange.

Eröffnungsabend

Am 26. September fand nach der Vesper die offizielle Eröffnung des neuen Semesters im Canisianum statt, bei der wichtige organisatorische Punkte des Zusammenlebens im Haus besprochen wurden. Für den nächsten Tag war ein Kollegkonsult zur Eröffnung des Studienjahres anberaumt. Am Nachmittag hielten wir den „dies officialis“ ab, bei dem die Kommissionen und Ämter besetzt wurden. Wir bildeten für das neue Studienjahr fünf Kulturgruppen an Stelle der bisherigen vier, und zwar: Afrika 1, Afrika 2, Afrika 3, eine indische und eine internationale Kulturgruppe.

Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät

Am 1. Oktober wurde wie gewohnt der Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät in der Jesuitenkirche gehalten, zu dem die ganze Kommunität eingeladen war. Im Canisianum feierten wir unsere Eröffnungsmesse mit P. Rektor Andreas Schermann SJ am Abend des 4. Oktober, P. Rektor hielt die Predigt.

Defensio Josef Jianfang Zhang

Am 9. Oktober verteidigte Josef Jianfang Zhang aus China an der Theologischen Fakultät seine Dissertation. viele Canisianer nahmen an der Verteidigung teil.

Jesuitenkirche – Liturgie im Byzantinischen Ritus

Am 17. Oktober wurde das erste Mal in der Geschichte der Jesuitenkirche die Göttliche Liturgie im Byzantinischen Ritus auf Deutsch gehalten. Der Gottesdienst wurde von P. Markus Schmidt gefeiert, Roman Ptasiuk, ein Canisianer und Priester aus der Ukraine, konzelebrierte. Aus diesem Anlass gründeten wir auch einen byzantinischen Chor unter der Leitung von Prof. Liborius Lumma.

Weltmissionssonntag

Am 21. Oktober, dem Weltmissionssonntag, gestaltete unsere Gemeinschaft den Gottesdienst in der Jesuitenkirche. Isife Liberatus Ebelechukwu war der Hauptzelebrant, P. Rektor Andreas Schermann SJ sowie der Rektor des Jesuitenkollegs P. Christian Marte SJ, und zahlreiche Canisianer konzelebrierten. Die Vielfalt der Kulturen in unserer internationalen Gemeinschaft war eine Besonderheit dieser Liturgie, die im Gesang, in den Sprachen, in den Zeugnissen unserer Mitbrüder zutage trat. Zum Abschluss gab es eine Agape im Garten des Jesuitenkollegs.

Besuch ukrainischer Weihbischöfe

Vom 24. bis zum 26. Oktober kam der neue ukrainisch griechisch-katholische Weihbischof Petro Losa der Diözese Sokal-Schowkwa nach Tirol und statte dem Canisianum und der ukrainischen griechisch-katholischen Gemeinde einen Besuch ab. Auch Weihbischof Wolodymyr Hrutza aus Lemberg machte bei uns Station, er blieb vom 29. Oktober bis zum 1. November bei uns im Canisianum. Beide Bischöfe sind ehemalige Studenten der Theologischen Fakultät Innsbruck.

Grabsegnung

Zu Allerseelen feierte die Hausgemeinschaft des Canisianums wie jedes Jahr eine Eucharistiefeier zum Gedenken an die Verstobenen des Canisianums. Auf dem Westfriedhof folgte auf das Gebet am

Kreuz die Prozession zum Canisianumsgrab, wo P. Rektor Schermann die Grabsegnung vornahm.



Erster Einkehrtag, 3./4. November 2018

Den Einkehrtag am Wochenende 3./4. November 2018 gestaltete Wolfgang Mischitz (Referat für Weltanschauungsfragen der Diözese Innsbruck) zum Thema „Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name“. Seminaristen aus Hötting, Linz und Brixen nahmen daran teil. Zwei geistliche Impulse von Herrn Mischitz, die Vesper, Laudes, Anbetung und die Möglichkeit zur Beichte dienten der Erneuerung des Geistes und der Kräftigung auf dem Weg des Lebens.



Verabschiedung Jianfang Zhang

Am 13. November verabschiedete sich der frischgebackene Doktor Josef Jianfang Zhang (Diözese Xian-Xian, China) von der Hausgemeinschaft des Canisianum. Er flog am nächsten Tag zurück in seine Heimat.

Defensio Peter Zhao Weijing

Am 27. November verteidigte Peter Zhao Weijing aus China an der Theologischen Fakultät seine Dissertation. viele Canisianer nahmen an der Verteidigung teil.

Zweiter Einkehrtag, 2./3. Dezember 2018

Den zweiten Einkehrtag organisierte das Canisianum. Zwischen den Gebeten hielten unsere Mitbrüder zwei geistliche Impulse. Wir führten das Thema „Vater unser“ weiter und behandelten die Erklärung der zweiten und dritten Bitte dieses Gebetes: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“. Die Seminaristen aus Hötting, Brixen und Linz waren auch diesmal wieder eingeladen. Im Rahmen der samstäglichen Vesper fand die Segnung der Adventkränze statt.

Besinnlicher Adventabend

Am 13. Dezember feierte die Gemeinschaft des Canisianums ihren jährlichen Adventabend für Alt-Canisianer, Wohltäter und Freunde des Hauses. Nach einer gemeinsamen Vesper in der stimmungsvollen Kapelle lauschten die Gäste den Weihnachtsliedern aus Afrika, Indien und der Ukraine, die die Canisianer und Vertreter dieser Kontinente vortrugen. Anschließend genossen alle in vorweihnachtlicher Stimmung Punsch, Glühwein und Kekse.

**4.4 DIE HAUSGEMEINSCHAFT DES
COLLEGIUM CANISIANUM
IM STUDIENJAHR 2017/2018**

Sitzend v.l.n.r.

1. Chapala Subbaiah Gabriel
2. Somda Domebeimwin Vivien
3. Makoye Faustine Gervas
4. Mordi Victor
5. Orgino Abraham Abara
6. P. Thorer Josef SJ
7. P. Schermann Andreas SJ
8. P. Runggaldier Edmund SJ
9. Odeny Timon Ochieng'
10. Kuuyonongme Jonathan
11. George Sebastian
12. Ngwega Basil Bazir
13. Ptasiuk Roman



Nicht auf dem Foto:

41. Alex Joji

Stehend v.l.n.r.

14. Sukristiono Dominikus
15. Zhao Weijing Peter
16. Tang Matthias
17. Mamchyn Volodymyr
18. Iruthayasamy Basil
19. Baraza Amos Odhiambo
20. Koffi Kobenan Faustin
21. Xu Feiyan
22. Porathur Sinto Jose
23. Manuveliparambil Antony Sijan
24. Kuliraniyil Jose Shibu
25. Puthussery Poulose Joshy
26. Isife Liberatus Ebelechukwu
27. Isidore Isidore
28. Enyam Couston Francis
29. Kabiru Mburu Gilbert
30. Joy Josmon
31. Sawadogo Jean Désiré
32. Mlundi Michael
33. Aneto Emmanuel Onyinye
34. Ouattara San Daniel
35. Zhang Jianfang Josef
36. Kim Yong Michael
37. Nanduri Vijay Kumar
38. Xavier Bibin
39. Hinda Ihor
40. Kuriako John Palathinkal

5. WIR GRATULIEREN

AKADEMISCHE GRADE

Zum Doktor der Theologie

Jianfang Zhang
Diözese Xianxian, China

(2010 - 2018 im Canisianum)

„Scheidung und Wiederheirat in der römisch-katholischen Kirche“
Ein kirchenrechtlich-pastoraler Lösungsvorschlag für die Diözese Xianxian/China

Gegenwärtig stehen in China Ehe und Familie vor großen Herausforderungen. Ehescheidung und Wiederheirat nehmen auch in der chinesischen Gesellschaft zu. Die chinesische katholische Diözese Xianxian leidet unter der Voreiligkeit, mit der sich viele verheiratete Gläubige zu einer Trennung und einer erneuten Eheschließung entscheiden.

Wie kann eine barmherzige und ermutigende seelsorgliche Zuwendung zu geschiedenen und wiederverheirateten Gläubigen erfolgen? Wie kann und soll die Kirche den geschiedenen und wiederverheirateten Katholiken in der Diözese Xianxian auf der Ebene der Pastoral und des Kirchenrechts helfen und beistehen? In seiner Dissertation geht Jianfang Zhang von den Erfahrungen und kirchenrechtlichen Bestimmungen der österreichischen und deutschen katholischen Kirche mit Blick auf die Ehevorbereitung und die Sorge um Geschiedene und Wiederverheiratete aus und versucht, sie als Beispiel und Hilfestellung auf seine Diözese umzusetzen.

Weijing Zhao

Diözese Xianxian, China

(2010 - 2018 im Canisianum)

„Ein erwachsenenkatechetisches Begleitungskonzept im Hinblick auf die katholischen WanderarbeiterInnen der Cangzhou Diözese in China“

Seit Beginn der 80er Jahre sind in China zahlreiche Bauern in die Städte gezogen, um Arbeit zu suchen. So entstand das Phänomen der WanderarbeiterInnen. Unter ihnen gibt es ca. 2,1 Millionen Katholiken, die wie andere WanderarbeiterInnen die meiste Zeit im Jahr in den Städten arbeiten und fern von ihren Familien leben. Die Katholische Kirche Chinas sieht es als ihre Verpflichtung an, diese Personen im sozialen und pastoralen Bereich zu unterstützen. Die Dissertation fasst empirische Untersuchungen über die Katholischen WanderarbeiterInnen zusammen und formuliert Herausforderungen für die Katechese im Hinblick auf deren Lebens- und Glaubenssituatuation. Abschließend richtet sich das Augenmerk der Dissertation auf ein katechetisches Konzept für diese Herausforderungen. Es beinhaltet die katechetische Begleitung von katholischen WanderarbeiterInnen im Rahmen der kommunikativen Theologie, die die Verbesserung der Lebensbedingungen sowie die Stärkung des Glaubens der katholischen WanderarbeiterInnen zum Ziel hat.

Zum Magister der Theologie

Faustine Gervas Makoye

Diözese Geita, Tanzania

(seit 2014 im Canisianum)

“The Neglect of Holy Scripture with Reference to Neh 8: A Challenge to the Catholic Church in the Diocese of Geita”

Basil Bazir Ngwega

Diözese Ifakara, Tanzania

(seit 2015 im Canisianum)

“Duties of Parochus in the administration of the temporal goods of the parish according the 1983 Codex Iuris Canonici, with reference to the catholic diocese of Ifakara-Tanzania”

Basil Iruthayasamy

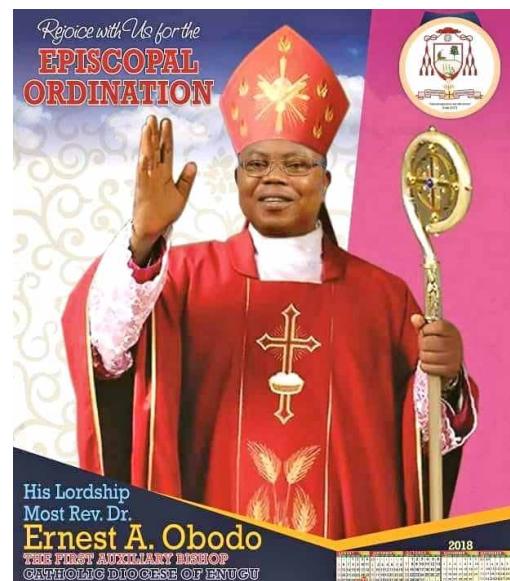
Diözese Sivagangai, Indien

(seit 2015 im Canisianum)

“The Growth and Impact of Basic Christian Communities in Pastoral Ministries in Tamilnadu Church: Towards a Social Transformation”

WEIHEN

Weihe zum Weihbischof



*Weihebischof Ernest Obodo,
Diözese Enugu, Nigeria*

Papst Franziskus hat Rev. Ernest Obodo, Priester der Diözese Enugu, Rektor des Priesterseminars St. Bernard Senior Seminary und Professor am Bigard Memorial Seminary in Enugu, zum Weihebischof der Diözese Enugu (Nigeria) ernannt. Er erhielt Mediana als Titel-Kirche. Der neu ernannte Bischof wurde am 24. Oktober 1966 in Awha-Imezi, Diözese Enugu geboren. Nach seiner Ausbildung im Knabenseminar „Sacred Heart“ in Nsude begann er seine Studien in Philosophie und Theologie am Bigard Memorial Priesterseminar in Enugu. Nach seiner Priesterweihe am 22. Juli 2000 bekleidete er folgende Funktionen: Kaplan der Pfarre Queen of Holy Rosary in Ugwuagor (2000-2001), Pfarrer der Pfarre St. Charles in Amechi Idodo (2001-2004), Tätigkeit in der Ausbildung am St. Bernard's Hostel Seminary, Nchatchanga (2004-2009), Sekretär des Klerus der Diözese Enugu;

Kaplan der St. Jude Society; Mitglied der bischöflichen Geschichts-Kommission; Lizenziat und Doktorat in Theologie an der Universität Innsbruck, Österreich (2010-2016). Seit 2016 war Rev. Obodo Rektor des St. Bernard Senior Seminary Hostel und Professor am Bigard Memorial Seminary in Enugu.

Agenzia Fides, 25/05/2018

JUBILÄEN

*60. Geburtstag von
Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Palaver*



Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Palaver, Institut für Systematische Theologie

Zahlreiche Gäste aus Universität, Kirche, Politik und Zivilgesellschaft waren am 5. Oktober gekommen, um Wolfgang Palaver, dem ehemaligen Dekan der Theologischen Fakultät der LFU Innsbruck, zu seinem „Sechziger“ zu gratulieren, darunter Landeshauptmann-Stellvertreterin Ingrid Felipe, Rektor Tilmann Märk, Abt Raimund Schreier, Generalvikar Florian Huber und Provinzial Bernhard Bürgler SJ. In einer launigen Dankesrede würdigte Rektor Tilmann Märk Wolfgang Palaver als

„hervorragenden Wissenschaftler mit ausgezeichneter internationaler Vernetzung“. In Anerkennung seiner Leistungen und Verdienste für die Universität Innsbruck ernannte der Rektor den Jubilar zum Siegelträger der Universität Innsbruck und überreichte ihm im Rahmen des Festaktes die Ehrenurkunde und den Siegelring.

Generalvikar Florian Huber, der in Vertretung des verhinderten Bischofs Hermann Glettler sprach, zeichnete den biographischen Werdegang Wolfgang Palavers kurz nach und würdigte sein jahrelanges innerkirchliches Engagement, aber auch seinen Einsatz im interreligiösen und interkulturellen Dialog, und dankte ihm im Namen der Diözese besonders für sein politisches Engagement und sein Wirken als Brückebauer über Lagergrenzen hinweg. Bernhard Kirchbner und Uschi Teißl-Mederer dankten Wolfgang Palaver anschließend für seine langjährige Mitarbeit in der Friedensbewegung und bei Pax Christi. Franziska Römel, stellvertretende Fachschaftsvorsitzende, würdigte Wolfgang Palaver als hervorragenden Lehrer und umsichtigen Begleiter von wissenschaftlichen Arbeiten. Abgerundet wurde der feierliche Festakt mit einem Festvortrag von Prof. Dr. Hansjörg Schmid, Professor für Interreligiöse Ethik und christlich-muslimische Beziehungen an der Universität Fribourg und geschäftsführender Direktor des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft zum Thema „Auf dem Weg zu einer interreligiösen Sozialethik“.

Dietmar Regensburger

75. Geburtstag von P. Martin Hasitschka SJ



Univ.-Prof. em Dr. P. Martin Hasitschka SJ

Am 30. August 2018 vollendete em. Univ.-Prof. Dr. P. Martin Hasitschka SJ sein 75. Lebensjahr. Er war von 1993 bis 2011 ordentlicher Universitätsprofessor für Neutestamentliche Bibelwissenschaft an der Theologischen Fakultät in Innsbruck.

Zu seinen Ehren fand am 8. November 2018 ein Festakt statt, für den mit em. Prof. Dr. Michael Theobald (Tübingen) eine der für die Erforschung des Neuen Testaments prägendsten Stimmen der Gegenwart gewonnen werden konnte.

Vor einer großen Schar von Gästen referierte Michael Theobald zu „Theologie und Anthropologie. Fundamentaltheologische Aspekte des johanneischen Offenbarungsverständnisses“.

In Grußworten und Glückwünschen würdigten Vertreterinnen und Vertreter aus der akademischen Welt, dem Jesuitenorden und der Diözese Innsbruck das Wirken Martin Hasitschkas, der sich nach wie vor intensiv in der kirchlichen Pastoral und Bildungsarbeit engagiert und von vielen Menschen nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Ansprechpartner in geistlichen Fragen hochgeschätzt wird.

Liborius Lumma

80. Geburtstag von Dr. Alfons Sonderegger



Domkapitular Alfons Sonderegger
(im Canisianum 1958 - 1961, 1962 - 1963)

Wir Altkonviktoren des Canisianums bilden über alle Grenzen hinweg eine besondere Gemeinschaft wie eine Familie. Erkennbar sind wir u. a. durch unsere Devise: Cor unum et anima una. Sie bildet nicht nur den Briefkopf unserer Korrespondenz, sondern zeigt sich vielfach im täglichen Leben der Familia Canisiana.

Unser Mitbruder, Herr Domkapitular Alfons Sonderegger aus St. Gallen, ist einer von Vielen – wie beispielsweise Pfarrer Franz Sand von St. Martin in Garmisch-Partenkirchen –, die stets unsere Devise in konkretes Leben umsetzen. Da er am 7. Dezember 2018 seinen 80. Geburtstag feiert, sollen ihm einige Worte einer sehr herzlichen Anerkennung zukommen.

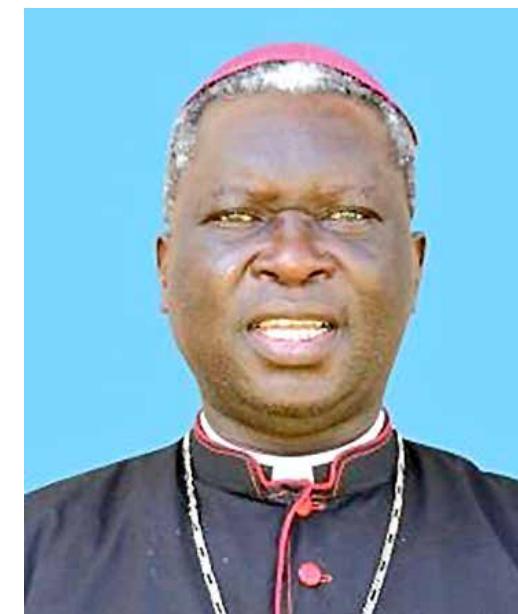
Alfons Sonderegger hat stets eine aufgeschlossene Hand für das Canisianum und seine Sendung für die Weltkirche. Sein Pfarrhaus als Pfarrer in St. Othmar in St. Gallen war immer offen für die anderen. Jeder, der bei ihm anklopfte – ob jung oder alt, Schweizer oder Ausländer – fand Verständnis und Hilfe. Er und seine Pfarre bildeten „ein Herz und eine Seele“! Sie wussten um die Not der Schwesternkirchen. Seit vielen Jahren leistete beispielsweise Pfarrer Sonderegger eine hochherzi-

ge materielle und geistige Hilfe zugunsten der Lubliner Pfarre Maria Königin Polens. Der Prächtige Kirchenneubau, der in den letzten Jahren entstanden ist, bleibt im armen Arbeiterviertel Lublins ein sichtbares Zeichen seiner tatkräftigen Verbundenheit und Hilfe. Kein Wunder, dass der Lubliner Erzbischof Prof. Pylak unserem Freund Alfons Sonderegger im Jahre 1987 die Ehrendomkapitular-Würde verliehen hat. Domkapitular Sonderegger ist nun im Ruhestand. Er weiß sich aber auch weiterhin mit seinen polnischen Freunden verbunden. Im Namen all seiner Lubliner wünscht ihm aus Lublin auch weiterhin Gottes reichen Segen sein Mitbruder und Altkonviktator.

Prof. Edward Walewander (im Canisianum 1971 - 1978)

Ernennungen und Ehrungen

Ernennung zum Erzbischof



Erzbischof Philip Anyolo, Diözese Kusumu, Kenia (im Canisianum 1987 - 1993)

Papst Franziskus hat den Bischof der Diözese Homa Bay, Kenia. Rt. Rev. Philip A. Anyolo, zum Erzbischof von Kisumu ernannt. Der frisch ernannte Erzbischof, der zugleich Vorsitzender der Katholischen Bischofskonferenz von Kenia (KCCB) ist, beberbt Zacchaeus Okoth, der seit Mai 1990 das Amt des Erzbischofs innehatte und nun das Pensionsalter für Bischöfe erreicht hat.

Philip Anyolo wurde am 18. Mai 1956 in Tongaren, Bungoma/Kenia geboren. 1983 wurde er zum Priester der Diözese Eldoret geweiht. Im Dezember 1995 ernannte ihn Papst Johannes Paul II zum Bischof von Kericho. Im Februar 2002 schließlich wurde Philip Anyolo Apostolischer Administrator von Homa Bay und in der Folge Bischof von Homa Bay im März 2003. Sein Amt als Vorsitzender der KCCB bekleidet er seit Oktober 2013, er befindet sich in seiner zweiten Amtsperiode. Zuvor war Philip Anyolo stellvertretender Vorsitzender der Bischofskonferenz.

The Catholic Mirror Team

Ernennung zum Provincial Superior



Rev. Dr. Martin Alukaputhussery mf
(im Canisianum 2010 - 2017)

Der neue Provinzial der Provinz St. Paul (Missionaries of Faith, Provincial House, Malampuzha), Rev. Dr. Martin Alukaputhuserry, hat sein Amt am 7. Juli 2018 angetreten. Die feierliche Amtseinführung fand unter der Leitung von Rev. Fr. Maria Joji, dem neuen Provinzial der Provinz St. Peter, Indien statt. Martin Alukaputhuserry und die Räte leisteten das Treue-Versprechen im Rahmen einer Heiligen Messe, der zahlreiche Priester und Ordensleute aus der näheren und weiteren Umgebung beiwohnten.

Newsletter Missionaries of Faith, Vol. 4, August 2018

Ernennung zum Hochmeister des Deutschen Ordens



P. Frank Bayard OT, (im Canisianum 2001-2005)

Foto/Grafik: Kathbild/Franz Josef Rupprechter

Der Deutsche Orden steht unter einer neuen Generalleitung: Das Generalkapitel hat den 46-jährigen P. Frank Bayard zum Hochmeister gewählt, gab der Orden laut Kathpress bekannt.

Bayard folgt auf Bruno Platter (74), der nach drei Amtsperioden und 18 Jahren als Hochmeister und Generalabt nicht mehr zur Verfügung stand. Der bisherige Generalökonom des Ordens legte nach Annahme der Wahl bei der feierlichen Amtseinführung am Mittwochabend das Glaubensbekenntnis und den Treueeid ab und ist somit rechtmäßig 66. Hochmeister des Deutschen Ordens.

Bankausbildung vor Ordenseintritt

Frank Bayard wurde am 11. Oktober 1971 in Püttlingen im deutschen Saarland geboren. Er absolvierte zunächst eine Bankausbildung bevor er im Jahr 2000 in den Deutschen Orden eintrat. Am 19. September 2004 legte er die Ewigen Gelübde ab und band sich damit für immer an den Orden. Von 2001 bis 2008 absolvierte Pater Bayard Studien in Theologie, Geschichte und „Health Care Management“ in Innsbruck und Wien.

Am 22. Juli 2006 weihte ihn der damalige Münchener Erzbischof Kardinal Friedrich Wetter in der Stiftskirche Weyarn zum Priester. Im selben Jahr wurde Pater Bayard als Generalrat der deutschen Brüderprovinz in die Generalleitung des Deutschen Ordens gewählt. Seit Mai 2008 fungierte er darüber hinaus als Generalökonom des Ordens.

Hochmeister sitzt in Wien

Der im Mittelalter gegründete Deutsche Orden ist heute in Österreich, Deutschland, Italien, Slowenien, Tschechien und der Slowakei vertreten und widmet sich neben der Seelsorge vor allem auch der Sorge um Kranke, Behinderte und alte Menschen. Aktuell gehören der Gemeinschaft rund 100 Ordenspriester, 200 Ordensschwestern und etwa 700 „Familiaren“ - Laienmitglieder, die sich den Ordensidealen durch ein Versprechen gegenüber dem Hochmeister verpflichten - an. Das Ordensgewand zeigt ein schwarzes Kreuz auf weißem Grund.

Niederlassungen in Österreich gibt es in Wien, Gumpoldskirchen, Wildbad, Spannberg, Palterndorf und Friesach. Seit 1809 ist der Sitz des Hochmeisters und damit das Zentrum des Deutschen Ordens in der Singerstraße in der Wiener Innenstadt. Damit gehört der „Ordo Teutonicus“ zu den wenigen kirchlichen Institutionen, deren Generaloberer seine Residenz nicht in Rom hat.

religion.ORF.at/APA, 23.08.2018

HOCHZEIT

Am Samstag, 11. August 2018 heiratete der Canisianer Subdiakon Volodymyr Mamchyn nach byzantinischem Ritus seine Verlobte Inna Kolomiychuk in der Kathedrale von Maria Aufnahme in Stryi, Ukraine. Bischof Bohdan Manyshyn spendete das Ehesakrament, 11 Priester und ein Diakon konzelebrierten.

Der Priester Roman Ptasiuk, Canisianer und Landsmann des Bräutigams, nahm als Vertreter des Canisianums an der Feier teil.



6. DiÖZESENLISTE STUDIENJAHR 2018/2019

AFRIKA	19 Weltpriester	
ASIEN	14 Weltpriester 4 Ordenspriester	
EUROPA	1 Priester 3 Subdiakone	
Gesamt:	41 Studenten 38 Priester/3 Subdiakone 11 Nationen 35 Diözesen 3 Ordensgemeinschaften	
AFRIKA: 19 Weltpriester		
Äthiopien (1)	1 Meki	Orgino Abraham Abera
Burkina Faso (3)	1 Diébougou 1 Kaya 1 Bobo-Dioulasso	Kouseble Somda Saodétouo Francis Sawadogo Jean Désiré Ouattara San Daniel
Côte d'Ivoire (2)	1 Bondoukou 1 Grand Bassam	Koffi Kobenan Faustin Motche Ehounan Kystone Frédéric
Ghana (3)	1 Damongo 1 Takoradi 1 Tamale	Tang Matthias Enyam Couston Francis Kuuyonongme Jonathan
Kenia (3)	1 Eldoret 1 Homa Bay 1 Nakuru	Kabiru Mburu Gilbert Odeny Timon Ochieng' Baraza Amos Odhiambo
Nigeria (4)	1 Aba 1 Enugu 1 Sokoto 1 Kontagora	Aneto Emmanuel Onyinye Isife Liberatus Ebelechukwu Mordi Victor Gimba Cosmas Patrick
Tanzania (3)	1 Ifakara 1 Singida 1 Geita	Ngwega Basil Bazir Mlundi Michae Makoye Faustine Gervas
ASIEN: 13 Weltpriester		
China (3)	1 Weinan 2 XianXian	Xu Feiyan Zhang Jianfang Josef Zhao Weijing Peter

Indien (9)	1 Chingleput 1 Diphu 2 Ernakulam-Angamaly 1 Muzaffarpur 1 Sivagangai 1 Trichur 1 Udaipur 1 Verapoly	George Sebastian Kuriako John Palathinkal Joy Josmon Puthussery Poulose Joshy Isidore Isidore Iruthayasamy Basil Porathur Sinto Jose Xavier Bibin Manuveliparambil Antony Sijan
Indonesien (1)	1 Semarang	Sukristiono Dominikus
ASIEN: 3 Ordenspriester		
2 CST (Little Flower Congregation)	Kuliraniyil Jose Shibu Vayalil Shimmy Joseph	Indien Indien
1 MF (Missionaries of Faith)	Chapala Subbaiah Gabriel	Indien
EUROPA: 4 (1 Weltpriester und 3 Subdiakone)		
Ukraine (4)	1 Sokal-Zhovkva 1 Ivano Frankivsk 1 Stryi 1 Lviv	Ptasiuk Roman (Priester) Hinda Ihor Mamchyn Volodymyr Petruniv Roman
Studenten im Kolleg: 2 (1 Weltpriester / 1 Ordenspriester)		
Indien (2)	MCBS Innsbruck	Alex Joji Nanduri Vijay Kumar

7. GEBURTSTAGE UND WEIHEJUBILÄEN 2019

GEBURTSTAGE 2019

1924 = 95 Jahre

02.04.1924	Gasser Karl
18.04.1924	Deckers Hans
28.04.1924	Dobler Rudolf
05.06.1924	Furrer Otto
25.06.1924	Peters Heinrich
27.07.1924	Hagemeister Rudolf
16.08.1924	Fegyverneki George

1929 = 90 Jahre

07.01.1929	Buerstedde Wilhelm
07.01.1929	Lopez-Casero Franz
13.01.1929	Hättich Edgar
03.03.1929	Siller Hermann Pius
06.03.1929	Trutwin Werner

1939 = 80 Jahre

09.04.1929	Haselwanter Gilbert
16.04.1929	Aichinger Stefan
02.05.1929	Pörnbacher Hans
16.05.1929	Skerl Alphons
22.05.1929	Rechsteiner Josef A.
06.06.1929	Stocker Johann
08.06.1929	Dammertz Viktor Josef
13.06.1929	Kern Ingomar
27.06.1929	Röhrich Friedrich Martin
08.07.1929	Ehrhardt Rudolf
11.07.1929	Deisenhammer Otto V.
19.07.1929	Kettel Joachim
08.08.1929	Koch Hans-Ludwig
16.09.1929	Egger Gotthard
22.10.1929	Jäger Bertram
11.11.1929	Viloria José Luis
20.11.1929	Röthlin Eduard
21.11.1929	Berkmüller Oswald P. Alfons
11.12.1929	Meny Charles
22.12.1929	Bada-Panillo José Ramón
22.12.1929	Fehr Dom Paul
26.12.1929	Rucker P. Eugen

1934 = 85 Jahre

07.03.1934	Peters Burkhard
17.03.1934	Waldenfels Bernhard
19.03.1934	Kodiyan Thomas
24.03.1934	Keller Josef
29.03.1934	Pfiester Joseph
03.04.1934	Gasser P. Ulrich

11.04.1934 Babanits Stefan

27.04.1934 Zerfass Rolf

06.05.1934 Hofer P. Richard

11.05.1934 Scherrer Anton

06.06.1934 Vasquez Sanchez Colombo

04.07.1934 Baumann Albert

12.07.1934 Seeber David

20.07.1934 Aarburg Peter v.

22.07.1934 Figura Heinrich J.

03.09.1934 Schwegmann Werner

12.10.1934 Endress James R.

01.11.1934 Trebo Karl

06.11.1934 Leppers Heribert

25.11.1934 Ricken Norbert

30.11.1934 Carlson Oscar

12.12.1934 Peukert Helmut

21.12.1934 Zuluaga Rodrigo

31.12.1934 Vegelj Vinko

09.07.1939 Stopp Walter

15.07.1939 Klein Lawrence

16.07.1939 Pokorney David

28.07.1939 Mikes P. Herbert Johannes

01.08.1939 Matzner Alexander

06.08.1939 Galke P. Georg

06.08.1939 Weber P. Otto Heinrich

16.08.1939 Uebelhor Gayle

09.09.1939 Raberger Walter

10.09.1939 Lane Frank

11.09.1939 Schelpe Bernhard Michael

11.09.1939 Siemes Rudolf

08.10.1939 Etzlstorfer Josef

09.10.1939 Robledo Angel German

13.10.1939 Kroisleitner Rupert

17.11.1939 Pfeiffer Charles

21.11.1939 Maderegger Josef

25.11.1939 Reiffer René

26.11.1939 Floracks Theo

15.12.1939 Springer Christian

19.12.1939 Meyer Robert Edward

19.12.1939 Suarez Rondon German

20.12.1939 Zulehner Paul M.

25.12.1939 Tjo Tjeng Hen Patrick

25.12.1939 Overmeyer Franz Josef

P. Leo

26.12.1939 Jaensch Wolfgang

29.12.1939 Schober Rudolf R.

1944 = 75 Jahre

11.01.1944 Simon Friedbert

14.01.1944 Smazinka Jörg

15.01.1944 Bettag Klaus

17.01.1944 Gries Gerald J.

20.01.1944 Colmenero Atienza Javier

27.01.1944 Förch Msgr. Gerhard

02.02.1944 Kopp Norbert

11.02.1944 Schumacher Tilman

12.02.1944 Albrecht Walther

14.02.1944 Häfliger Albert

21.02.1944 Fässler Franz

26.02.1944 Hoomissen Flor van

02.03.1944 Krammer Johann

09.03.1944 Backes Albert

12.03.1944 Hwang Thae-Ung Joseph

18.03.1944 Silbernagl Josef

19.03.1944 Beljan Josip

20.03.1944 Kellner P. Johannes-Helmut

20.03.1944 Kriech P. Johannes

21.03.1944 Platter Generalabt P. Bruno

23.03.1944 Buchmann Josef

24.03.1944 Hencks Pierre

28.03.1944 Sauer Hanjo

28.03.1944 Bohak Ivan P. Janko

01.04.1944 Payer Alois

01.04.1944 Sweeney Charles

03.04.1944 Weber Anton

08.04.1944 Bastini Matthias

14.04.1944 Crumbach Karl

23.04.1944 Galvin John P.

28.04.1944 Pichler Karl

18.05.1944 Berger Josef

25.05.1944 Mathay Josef

03.06.1944 Weissen Charles

11.06.1944 Zeimern Joseph

11.06.1944 Matkovic P. Anto

15.06.1944 Steinbach P. Johann

01.08.1944 Bielaszewski Wieslaw

07.08.1944 Deutsch Robert

08.08.1944 Huberty Fernand

09.08.1944 Streweler Raymond

21.08.1944 Vavrovsky Hans-Walter

22.08.1944 Daffner Franz-Reinhard

10.09.1944 Bernal Santiago

15.09.1944 Kustermann Abraham Peter

18.09.1944 Rolfs Helmuth

26.09.1944 Crvenka Vladimir P.Mario

27.09.1944 Meyer Martin

01.10.1944 Panjikaran Sebastian

01.10.1944 Schöler Franz

08.10.1944 Braun Marcel

16.10.1944 Félix Lasmarías Teodoro

28.10.1944 Muller-Gabele Guy

31.10.1944 Schiffmann Heinrich

09.11.1944 Pesch Dieter

24.11.1944 Erens Lothar

29.11.1944 Hubmann Franz

01.12.1944 Schuh Karl

04.12.1944 Jenner Christoph

18.12.1944 Heidinger Rudolf

1949 = 70 Jahre

06.01.1949 Wenk-Schlegel Karl

09.01.1949 Keindl P. Gottfried

17.01.1949 Pearsall William

30.01.1949 Bornhorst Michael

31.01.1949 Wögerbauer Othmar

10.02.1949	Hamus Henri	21.07.1959	Ortner Ulrich J.
17.02.1949	Fischer Gottfried Josef	24.08.1959	Stögerer Andreas
21.03.1949	Krzyzan Andrzej	22.09.1959	Damisch Andreas M.
29.03.1949	Spreitzer Georg	23.09.1959	Ugwu Chinonyelu Moses
29.03.1949	Hartmann Volker	23.09.1959	Ehujuo Ifeichi Fabian
30.03.1949	Tomaschek Johann	29.09.1959	Nduka Ikechukwu Michael
01.04.1949	Madden Michael	30.09.1959	Mohr Josef Jakob M.
04.04.1949	Luiz Dencil Paul	21.10.1959	Grabner Christoph Franz
07.04.1949	Zimowski Zygmunt	02.11.1959	Sellemond Michael
24.04.1949	Thomas Hans Klaus	14.11.1959	Schöberle Thomas
25.04.1949	Rotter Franz	24.11.1959	Schneider Hans-Ulrich
13.05.1949	Pollhammer Josef	27.11.1959	Ezech Uchenna Anthony
19.05.1949	Sottara P. Robert	1969 = 50 Jahre	
02.06.1949	Fajt Edward	06.01.1969	Montoya Florez Efrain
09.06.1949	Glaus Josef	14.01.1969	Kohmann Markus
11.06.1949	Gentner Heinzjörg	18.01.1969	Ehrman Fr. Terrence Patrick
17.06.1949	Kaiser Alois	27.01.1969	Fink OCist. P. Karl Benedikt
06.07.1949	Hrouda P. Franz	03.02.1969	Zettl Christian P. David
07.07.1949	Yurchak Thomas	10.02.1969	O Chang-Seok Joseph
19.07.1949	Gasser Wilhelm	04.03.1969	Hoffmann Andreas
24.07.1949	Weirich Guy	06.03.1969	Mwintome Paulinus
28.07.1949	Miesbauer Ludolf Raimund	07.03.1969	Altrichter Andreas
09.08.1949	Valdivia Velásquez Freddy A.	29.03.1969	Valluvassery Clement
15.08.1949	Fischler Erhard	08.04.1969	Kankya Asiiimwe Christopher
19.08.1949	Martin Peris Ernesto	11.04.1969	Fluder Bruno
21.08.1949	Okoro John	24.04.1969	Koledoye Valentine Oluwole
31.08.1949	Jacobs Philip	14.05.1969	Offurum Chino José
07.09.1949	Willers Ulrich	31.05.1969	Burgstaller Herbert Walter
28.09.1949	Kobierowski	15.06.1969	Orjiukwu Remigius
17.10.1949	Romuald-Bronislaw	03.07.1969	Nwanosike
02.11.1949	Zgubic Günther	17.07.1969	Kim Jin Gyu Donald
05.11.1949	Steinbichler Franz	28.07.1969	Kernbauer Philipp
13.11.1949	Desax Duri	30.07.1969	Mboya Joseph Benard
25.11.1949	Gócur Anton	09.09.1969	Thomas
08.12.1949	Gundacker Franz		Medina Quiles James Dario
	Klingberg Klaus		Mboma Emboni
1959 = 60 Jahre			Mag. Franklin Barthelemy
23.01.1959	Talsky Gary Francis	20.09.1969	Mayrhofer Herwig
03.02.1959	Park Sung-Chil Michael	18.11.1969	Bencsics Levente
05.03.1959	Ekennia Celestine	01.12.1969	Pham Ngoc Hai Michael
27.03.1959	Ani Ikechukwu J.	02.12.1969	Aligwekwe Uzoma Gabriel
19.04.1959	Bergmeister Konrad	03.12.1969	Riegler Markus Johann
26.04.1959	Dratele Ndundua Daniel	20.12.1969	Wageneder Ernst Josef
20.05.1959	Nguyen-Cong-Quyen	29.12.1969	Feulner Rüdiger
29.05.1959	Joseph		
08.07.1959	Chamminikodath Jerome		
	Irudhaya Samy Raymond		
	Joseph		

03.08.1969	Nunning David
23.08.1969	O'Connor James R.
11.11.1969	D'Souza Michael John
20.12.1969	Valiyaveettil George
1979 = 40 Jahre Priester	
25.02.1979	Arackal P. Ajai Baboo
28.04.1979	Lee Young Heon Marius
24.05.1979	Stafin Roman
25.05.1979	Iloanusi Obiakoizu Anthony
25.05.1979	Omenka Nicholas
26.05.1979	Dapré P. Pio
14.06.1979	Asouzu Innocent
24.06.1979	Oslic Josip
29.06.1979	Okpokpo Donatus
1994 = 25 Jahre Priester	
21.04.1994	Mappilaparambil Emmanuel
27.04.1994	Aruldoss Lawrence
12.06.1994	Schulte-Herbrüggen Anno
18.06.1994	Korózs Mag. László
25.06.1994	Morein Elmar Maria
29.06.1994	Gangl P. Peter Paul
29.06.1994	Köck P. Michael F.
29.06.1994	Spajic Zdenko
02.07.1994	Kpalap Linus
09.07.1994	Krakomperger Zoltán
16.07.1994	Englyshe Anthony Justice
20.08.1994	Koledoye Valentine Oluwole
27.08.1994	Bolt Dominik Anton
01.09.1994	Nguyen Van Can Franz Xaver
16.11.1994	Rasim P. Norbert J.
19.11.1994	Odongo-Itot Mag. Bruno
29.12.1994	Mgimwa Cephas
1969 = 50 Jahre Priester	
01.03.1969	Chalaire Frank
01.03.1969	Kellner P. Johannes-Helmut
15.03.1969	Ezekwugo Christopher
22.03.1969	Giménez José Angel
08.06.1969	Walkowiak Kazimierz B.
15.06.1969	Weissen Charles
28.06.1969	Sieberer Balthasar
29.06.1969	Schaller Claude
29.06.1969	Ammering Josef
29.06.1969	Zitkovic Mijo
02.08.1969	Chukwukere Judas Thaddäus

8. MEMENTO MORI

P. Alois Hartmann

im Canisianum von 1947 bis 1949
verstorben 2012 oder früher in Papua-
Neuguinea

Kálmán Sipöcz

im Canisianum 1950
verstorben am 28. Mai 2016

James Good

im Canisianum von 1953 bis 1954
verstorben 2018

Hugo Gutensohn

im Canisianum von 1949 bis 1950
verstorben am 15. Jänner 2018

Paul Müller

im Canisianum von 1949 bis 1951
verstorben am 25. Jänner 2018

Wolfgang Feneberg

im Canisianum von 1957 bis 1958
verstorben am 8. März 2018

Wolfgang Feneberg gehörte von 1958 bis 1990 dem Jesuitenorden an. Von 1974 bis 1990 lehrte und forschte er an der Hochschule für Philosophie in München, ab 1983 als Professor für Einleitung und Exegese des Neuen Testaments. Er gründete auch die „Bibelschule in Israel“. Nach seinem Übertritt in die Evangelisch-lutherische Kirche in Bayern arbeitete er als Pfarrer in Fürth und engagierte sich weiter als Lehrender an Hochschulen und Bibelschulen.

Hochschule für Philosophie München

Roland Topitsch

im Canisianum von 1971 bis 1977
verstorben am 19. Juni 2018

Roland Topitsch wurde am 29. Jänner 1948 in Zürich geboren und wuchs in Grenchen auf. Er besuchte das Gymnasium am Benediktinerkollegium in Sarnen und trat nach der Matura 1969 in das Benediktinerkloster Muri-Gries in Bozen, Südtirol/Italien ein. Im September 1970 legte er die Profess ab, es folgten das Studium der Theologie in Innsbruck und der Philosophie in Konstanz. 1978 übernahm Roland Topitsch zusammen mit P. Bonifaz Klingler und P. Eugen Joller die Pfarrei Neuenhof. Dort wurde er am 7. Juli 1979 zum Priester geweiht. Zurück in Gries übernahm er 1987 die Leitung des Schülerheimes, von 2000 bis 2012 wirkte er als Dekan und Novizenmeister. Er war ein sehr belesener Mitbruder, dem besonders die Beschäftigung mit der Heiligen Schrift ein Herzensanliegen war. Im Herbst 2017 wurde bei ihm ein Tumor diagnostiziert, am 19. Juni 2018 gab er sein Leben in die Hand des Schöpfers zurück.

*Abt Beda, Benediktinerkonvent Muri-Gries,
Bozen*

William Herman Muller

im Canisianum von 1954 bis 1958
verstorben am 3. Juli 2018

William Muller was born on September 12, 1930 in Evansville, Indiana/USA. He attended Sacred Heart School and Memorial High School in Evansville and graduated in 1954 from Meinard College and in 1958 from the University of Innsbruck. He was ordained a priest in March 1958 for the Catholic Diocese of Evansville and served 12 years in various capacities including Assistant Pastor, Pastor, Editor of The Diocesan Newspaper, Retirement Home Administrator and Chaplin. In 1971, he moved to Cincinnati, Ohio and married Stella Madeline

Weedman. While in Cincinnati he began an 18 year career in administrative management of retirement and nursing homes and apartments for the elderly and continued his career in Indianapolis until 1997. Since then William Muller was a resident of St. Augustine, Florida and served as a volunteer in the food pantry at Catholic Charities (1997 – 2014) and on the Board of Directors for Catholic Charities. He is survived by his wife, nine children, 24 grandchildren, 35 great grandchildren and 3 great-great grandchildren.

Patrick E. Kehoe

im Canisianum von 1963 bis 1964
verstorben am 26. Juli 2018

Patrick E. Kehoe was born on April 11, 1941 in Covington, Kentucky/USA. He attended Covington Latin School, the University of Toronto and the University of Cincinnati where he earned his PhD in Classical Studies. He was a professor of Latin and Greek at Temple University and then at Wichita State University for 30 years. He is survived by his wife, his six children and his grandchildren.

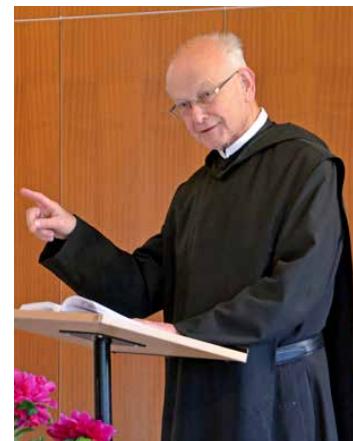
Albert Thalmann

im Canisianum von 1952 bis 1956
verstorben am 15. August 2018



P. Gabriel Heuser

im Canisianum von 1960 bis 1963
verstorben am 2. September 2018



Heinrich Schramm

im Canisianum von 1945 bis 1947
verstorben am 12. Oktober 2018



Aufgewachsen ist Heinrich Schramm in einer kinderreichen Familie in Innsbruck, sein Bruder Hans-Joachim wurde ebenfalls Priester und seine Schwester Maria Theresia Ordensfrau. Geboren am 7. Juni 1921, erlebte er in der Zwischenkriegszeit entbehrungsreiche Kindheits- und Jugendjahre, die von seinem christlichen Elternhaus, der Ausbildung im Gymnasium

Angerzellgasse und dem Klima der katholischen Jugendarbeit in Innsbruck geprägt wurden. Mitschüler von ihm waren unter anderem Hermann Lugger und Reinhold Stecher, die ebenfalls ins Priesterseminar eingetreten sind - trotz zahlreicher Schikanen während des Reichsarbeitsdienstes 1939. Nach Jahren des Studiums und schwierigen Verfolgungszeiten durch die Nationalsozialisten wurde der Seminarist Heinz Schramm 1941 zum Militärdienst an die russische Front einberufen, von der er 1945 nach Innsbruck zurückkam und seine Studien fortsetzte.

1947 zum Priester geweiht, war er bis 1955 Kooperator in der Pfarre Saggen in Innsbruck, von 1955 bis 1962 Diözesanjugendseelsorger für die Mädchenjugend und dann auch Bundesjugendseelsorger. Von 1962 bis zu seiner Pensionierung 1998 war er Pfarrer im Saggen, von 1973 bis 1996 auch Dekan von Innsbruck-Ost. Noch vor dem Konzil war er ein begeisterter Seelsorger, dem die kirchliche, engagierte Jugendarbeit und der neue Schwung der Liturgischen Bewegung ins Herz geschrieben waren. Der Aufbau einer lebendigen Pfarrgemeinde ganz im Sine des Zweiten Vatikanischen Konzils zeigte sich bei ihm im Engagement für eine ansprechende Liturgie mit der Beteiligung vieler liturgischer Dienste und in der Gründung zahlreicher Familienrunden, Gruppierungen und Arbeitskreise. Das Jugendheim im Pfarrhaus wurde zum Stadtteilzentrum der Jugendarbeit und der Bau der modernen und großen Pfarrkirche mit den Gemeinschaftsräumen im Untergeschoß zum Mittelpunkt der neuen Pfarrgemeinde. Seinen Primizspruch „Ich bin in eurer Mitte als einer, der dient (Lk 22,27) setzte er in einem bescheidenen Lebensstil und in einem großen seelsorgerischen Engagement um. In unzähligen Hausbesuchen besuchte er kranke und alte Menschen mit der Krankenkommission, verbrachte viele Stunden im Beichtstuhl und in der geistlichen Begleitung, engagierte sich als Pionier in der Diözese im

Aufbau eines Wohnviertelapostolats und öffnete Räumlichkeiten der Pfarre für die Jugend als auch für die Senioren. In Pilgerfahrten nach Assisi und Rom oder in Glau-benskursen in Rocca di Papa begeisterte er Jung und Alt für eine bessere Welt. Ein besonderes Anliegen waren ihm auch die Aufgaben der Vinzenzgemeinschaft und die Zusammenarbeit mit den Barmherzigen Schwestern.

Michael Gstaltmeyr, Diözese Innsbruck

Kenneth Herr

im Canisianum von 1964 bis 1968, 1991 bis 1992
verstorben am 12. November 2018

Our brother, Ken Herr, died after suffering a massive stroke. At this year's Cleveland Konveniat, Ken and Lowell Will were homilists, as both celebrated 50 years of priesthood. Ken's emphatic homilistic theme was „alles ist Geschenk Gottes.“ This was Ken's humble response to a generous God whom he served so well over all those years. Mike Mooney, Ken's seminary classmate wrote to me, reminding me that during our first year in Innsbruck, Ken's mother died. Mike wrote that, „After her funeral, Kenny returned to the Can, and with steely determination, continued to prepare for a life of service to God and his people - service he gave brilliantly and faithfully for over 50 years. I will miss him. He was the kindest and most generous man I've ever known.“

Those of you who were not at the Can from 64 to 68 got to know Ken at the many Konveniats he attended. We were so happy to celebrate his 50th with him. Alles ist Geschenk Gottes. We Innsbruckers do a lot of looking back. In so doing, we are thankful for God's graciousness, those who have gone before us, and those who have walked with us. We are thankful for Ken and will miss him. He was indeed God's gift to us. Upon reflection, there is

always added meaning to cor unum et anima una.

Mike Scheible (im Canisianum von 1964 bis 1968)

Sr. M. Stefanie – Maria Agatha Fink

im Canisianum vom 1978 bis 1999
verstorben am 18. November 2018



Sr. Maria Stefanie wurde am 12. März 1929 in Sulzberg geboren und wuchs mit sechs Geschwistern auf. Schon als Kind zeigte sich ihre Stärke für die Hilfsbedürftigen. 1951 trat sie in die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern in Innsbruck ein und legte 1953 ihre Ersten Gelübde ab. Nach der Ausbildung zur Dipl. Krankenschwester arbeitete sie unter anderem in der Klinik in Innsbruck und im Krankenhaus Lienz, wo sie Pflegeleiterin und sehr geschätzte Oberin war.

Von 1978 bis 1999 betreute sie mit Hingabe und Wohlwollen hilfsbedürftige Patres und Studenten aus aller Welt im Canisianum. Durch ihre mütterliche Art erlebten viele ein wohltuendes Heimatgefühl. Einige pflegten bis zuletzt den Kontakt mit ihr.

Mit Beginn des Mostar-Kosovo-Projektes ihrer Schwester M. Martha bestätigte sich noch einmal ihr soziales Engagement, durch das sie wesentliche Not lindern konnte.

Ihre letzten Lebensjahre verbrachte Sr. M. Stefanie im Mutterhaus und seit Jänner 2018 im Heim St. Vinzenz, wo sie sich gut betreut wusste.

Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern

9. BRIEFE UND GRÜSSE AUS ALLER WELT

Bonn, 2./3./4. Juni 2018

Lieber P. Schermann,
wir Alt-Canisianer aus der „Bonner Runde“ begrüßen Sie herzlich als neuen Rektor des Canisianums und wünschen Ihnen Gottes Segen für Ihre Arbeit.

Wie in den zurückliegenden Jahren, so trafen sich auch in diesem Jahr wieder einige Alt-Canisianer mit anderen Freunden vom 2. bis 4. Juli in Bonn. Diese jährlichen Treffen sind für uns immer eine beglückende Erfahrung, aus der wir mit neuen Impulsen für unsere Arbeit zurückkehren.

Der Gedankenaustausch führte uns vom persönlichen Ergehen über das akade-

mische und pastorale Engagement bis hin zu aktuellen Themen in Kirche und Gesellschaft. In unseren Gesprächen lebten auch immer wieder Erinnerungen auf an besondere Begebenheiten während unserer schönen Zeit im Canisianum der 1960er Jahre mit den bereichernden Erfahrungen durch die weltweite Gemeinschaft.

Weitere zwei Altcanisianer aus unserer Runde begingen 2018 ihren 80. Geburtstag, und John Fernandes aus dem indischen Mangalore konnte auch diesmal wieder dabei sein. Deshalb sind wir sehr dankbar für die Möglichkeit eines nicht selbstverständlichen jährlichen Wiedersehens.

Es grüßen Sie und die Gemeinschaft der Canisianer herzlich:



Michael Raske, John Fernandes, Erwin Koller, Helmut Peukert, Karl-Georg Reploh, Joseph Wohlmuth (v.l.n.r.)

Flushing, NY, Juni 2018

These past two weeks America magazine raised the following questions for reflection based on the gospel readings of June 17 and June 24:

What mustard seeds transformed your life?
When did you trust God's mysterious act?
What happened?

What was your desert? What was the place and moment of your revelation and transformation?

I am sure that for most of us the Canisianum with all its challenges (like trying to learn German and theology at the same time) was in many ways at first a desert... and yet perhaps in many places along the way we trusted God's mysterious action and experienced such transformation that even today, decades later, we have such vivid memories of it all and celebrate it all so enthusiastically at our konveniat liturgies... or as Fr. Mark Haydu recently wrote „like John the Baptist ... we too have experienced a call to prepare the way Jesus to enter our world and the world of those whom we have been called to serve ... How have we done that in our lifetime and how are we called to keep doing that today is something communal and yet unique to each of us ... Our life still has a mission... what is it?“ and talk about a mustard seed... what an incredible mustard seed grew in each of us and all of us together at the Canisianum. ...as Mike Scheible quoted someone who said to him „you Innsbruckers have something special“... perhaps we can share and pray together more along these lines when we come together in Cleveland and for those who cannot can share their own reflections on any oft he above by email.

Dave Powell (1964 – 1966)

Juli 2018

Sehr geehrter Pater Schermann,

immer wieder ist es mir eine Freude, nach Innsbruck zu kommen: Seit meiner Zeit im Canisianum (1969 – 1971) gehen mir die Stadt, die Berge und vor allem die Erinnerung an die damaligen Freundschaften im Canisianum sowie die dortige geistige und menschliche Prägung nicht aus dem Herzen. So soll es auch bleiben!

Unterstützt wird dies durch die regelmäßige postalische Verbindung vom Canisianum zu mir – nun sogar zu meinem 70. Geburtstag, den ich im Kühtai gefeiert habe (zum ersten Mal war ich dort mit Canisianern im Februar 1970 zu einem Skikurs in der Mittergrat Hütte, die ebenfalls heute noch existiert).

Frohen Herzens und immer noch gern in meinem Beruf als ärztlicher Psychotherapeut arbeitend, sende ich Ihnen und allen Alt-Canisianern meines Jahrganges beste Grüße und Wünsche und bedanke mich für Ihre Gratulation.

Hans-Ludwig Middeler (1969 – 1971)

Zisterzienserstift Schlierbach, Juli 2018

Anlässlich unseres Goldenen Priesterjubiläums – Weihetag 2. 7. 1968 in Schlierbach – von Wolfgang Fank, P. Meinrad Schröger, P. Raphael Schweinberger – grüßen wir mit P. José Hehenberger, Weihetag 15. 12. 1968 in Jequitibá, Brasilien, bei einem Treffen in Schlierbach als Alt-Canisianer das Collegium Canisianum mit P. Rektor recht herzlich! Unsere Verbundenheit mit dem Jesuitenkolleg wird uns weiterhin begleiten. Dankbar erinnern wir uns an die Zeit der Ausbildung und Begleitung.

Danke – cor unum et anima una: Freundschaften Gruß

P. Dr. Raphael Schweinberger OCist, par. emer. (1964 – 1966)

Wolfgang Fank CRSA (1962 – 1963, 1964 – 1968, 1970)
P. José Hohenberger (1963 – 1966)
P. Meinrad Josef Schröger (1963 – 1968)

Sitten, August 2018

Sehr geehrter, lieber Pater Rektor
Mehr als ein Monat ist vergangen, seitdem ich Ihnen lieben Brief mit den Glückwünschen zu meinem goldenen Priesterjubiläum erhalten habe. Ich benutze daher diese elektronische Möglichkeit, um Ihnen zu antworten.

Haben Sie herzlichen Dank für die Wünsche und die Verbundenheit im Gebete sowie auch für die Informationen zum Leben der Canis-Gemeinschaft in der Sillgasse.

Was Hermann Hesse in dem von Ihnen zitierten Wort sagt, hat unser Regens Pater Braunhofer etwa in folgende Worte gekleidet: „Ein Canisianer geht dorthin, wohin er gesandt wird und (wenn ich mich recht erinnere) wohin sonst niemand gehen will.“ „Im Dienste unserer Hoffnung“ habe ich versucht, diesem Motto nachzuleben, wobei ich mir nicht sicher bin, dass an die eine oder andere Aufgabe, die ich übernommen habe, nicht auch jemand anderer hätte hingehen wollen.

Ich versuche, weiterhin mit dem Canisianum in Verbindung zu bleiben, wenn nicht real, so doch wenigstens im Gebete.

In diesem Sinne noch einmal herzlichen Dank und freundliche Grüße im Herrn

+ Norbert Brunner (1964 – 1968), em. Bischof von Sitten

Bad Ragaz, August 2018

Lieber P. Rektor Andreas Schermann,
Ihr Geburtstagsschreiben hat mich riesig gefreut. Es ist ermunternd, mit dem Canisianum und der theologischen Fakultät eine treue Verbindung zu haben. Ja, ich war wirklich auf der Spur – wie Sie das im

Gedanken von Martin Gutzl schreiben. Auch bin ich glücklich, von den Patres im Canisianum und der theologischen Fakultät mit den Patres Hugo und Karl Rahner und den Patres im Canisianum sehr viel – ich möchte sagen das meiste – von Gott entdeckt zu haben. Als ich damals ins Canisianum eingetreten bin, habe ich gedacht: Ich versuche es einfach. Es war der große Anfang, Gott zu entdecken. Ich bin dankbar und dem Canisianum sehr verbunden.
Mit herzlichem Gruß

Bruno Kutter (1956 – 1961)

Zofingen, 8. Oktober 2018

Lieber Herr Rektor
Für Ihre Glück- und Segenswünsche zu meinem 80. Geburtstag danke ich Ihnen ganz herzlich – ich habe mich über Ihren Brief sehr gefreut.
Meinen Geburtstag habe ich mit meinen fünf Kindern, ihren Partnern und Partnerinnen und mit neun Enkeln gefeiert, anders also als ich mir mein Leben mit 19 Jahren beim Eintritt ins Canisianum vorstellte.
Ich wählte eine andere Ausrichtung im Leben, aber Fragen der Theologie haben mich durch alle Jahre und Jahrzehnte gefesselt – der Grundstein dafür wurde in der Canisianerzeit gelegt – dafür bleibe ich dankbar.
Mit herzlichen Grüßen

Elmar Hengartner (1957-1959, 1961)

Enugu, 17. November 2018

Lieber P. Schermann,
mit grosser Freude berichten wir von einem historischen Ereignis unter den Alt-Canisianern in Enugu. Einer von uns, Dr. Ernest Obodo, im Canisianum 2010-2015, wurde am 31. August 2018 zum Weihbischof der Diözese Enugu geweiht. Damit ist er der erste Alt-Canisianer aus Nigeria,

der diese Würde innehat. Außerdem sind er und unser Bischof die ersten Bischöfe unserer Diözese, die nicht in Rom studiert haben, sondern in Österreich und Deutschland. Am 10. Oktober traf sich die

Gruppe der Alt-Canisianer von Enugu mit dem neuen Weihbischof.
Von diesem Treffen schicken wir Ihnen herzliche Grüße! Cor unum et anima una!
Ihre:



Msgr. Dr. Anthony Anijeho, 1977-1984

Dr. Anthony Okeke, 1980-1989

Dr. Anacletus Odoemena, 1977-1981

Bishop Dr. Ernest Obodo, 2010-2015

Univ. Prof. Dr. Christian Anieke, 1996-2000

Univ. Prof. Dr. Nicholas Omenka, 1975-1979

Dr. Ikechukwu Ani, 1983-1994

Msgr. Dr. Anthony Iloanusi, 1975-1979

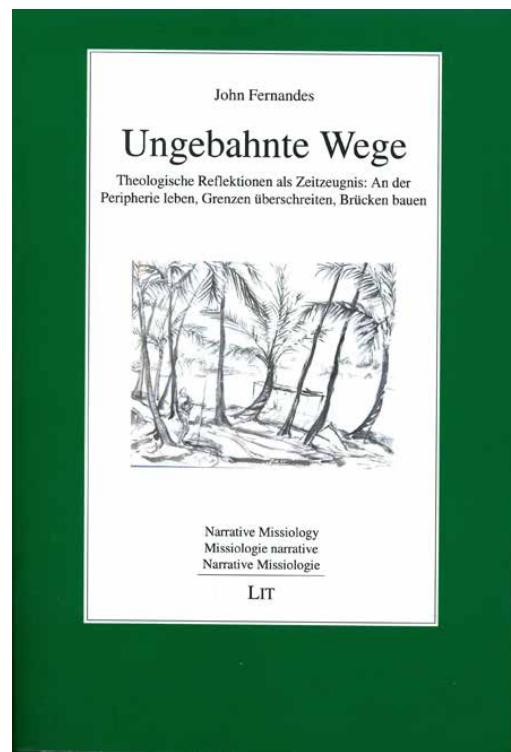
(v.l.n.r)

10. REZENSIONEN UND EINGANG VON BÜCHERN

John Fernandes

Ungebahnte Wege.

Theologische Reflektionen als Zeitzeugnis: An der Peripherie leben, Grenzen überschreiten, Brücken bauen
LIT Verlag Dr. W. Hopf, Berlin 2018.
ISBN: 978-643-13859-0, 390 Textseiten, diverse Fotos, 13 künstlerische Illustrationen.



John Fernandes ist *Ungebahnte Wege* gegangen, über die er in seiner Autobiographie kontextuell theologisch reflektiert. Er studierte Theologie zur Zeit des II. Vatikanischen Konzils in Pune, Innsbruck und Trier. In Indien war er als Pfarrer in der Stadt und auf dem Land sowie als Theologieprofessor in Befreiungsprozessen engagiert. Das Buch beinhaltet deshalb eine gelebte Befreiungstheologie, Beispiele für ökumenische und interreligiöse Zusam-

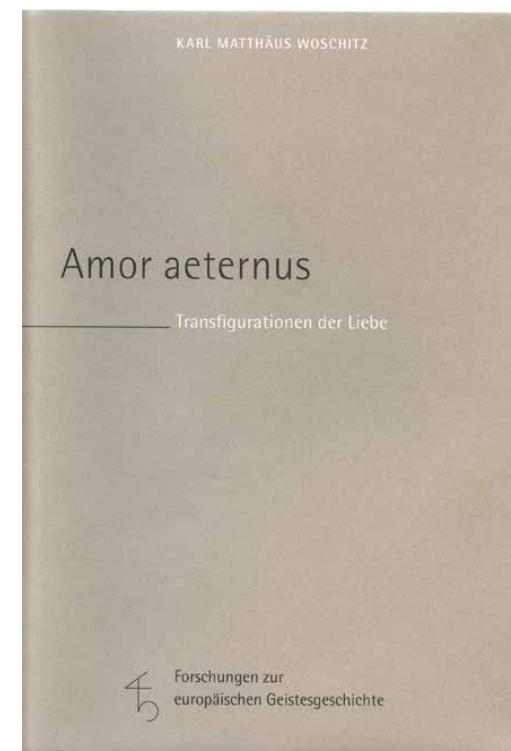
menarbeit, Inkulturation sowie Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Es ist somit eine Antwort auf die Frage „Was ist unsere Mission in der heutigen Welt?“ Der dreifache Untertitel An der Peripherie leben – Grenzen überschreiten – Brücken bauen faßt die verschiedenen Aspekte seines Lebens und Arbeitens in geeigneter Weise zusammen. Der international bekannte indische Künstler Jyoti Sahi schuf die Illustrationen zu diesem Buch. Er ist ein Vorreiter im Bemühen, indische Symbole mit christlichem Denken zu verbinden. Neben dem Umschlagbild enthält das Buch zwölf weitere seiner Illustrationen. Francis D'Sa SJ schreibt im Vorwort zur englischen Ausgabe: „John Fernandes hält mit seiner fesselnden Autobiographie, was er verspricht. Die Autobiographie ist ein wahres pastoraltheologisches Handbuch.“ Der evangelische Theologe Joachim Wietzke schreibt im Vorwort zur deutschen Ausgabe: „Von theologischen Forschungsergebnissen und von dem alltäglichen Leben in den christlichen Gemeinden des globalen Südens wissen wir nur wenig. Ich begrüße daher mit Nachdruck, daß die bisher nur auf Englisch vorliegende Autobiographie von John Fernandes auch für eine deutsche Leserschaft zugänglich gemacht wird.“

JOHN FERNANDES, geb. 1936 in Indien – katholischer Priester – Theologiestudium in Indien und Europa – Pfarrer und Theologieprofessor in Indien – engagiert für Gerechtigkeit, Frieden zwischen den Religionen und im Umweltschutz – „Herbert-Haag-Preis für Freiheit in der Kirche“ (2007) (im Canisianum von 1960-1963 und 1966-1967)

Karl Matthäus Woschitz

Amor aeternus

Transfigurationen der Liebe.
Forschungen zur europäischen
Geistesgeschichte, Band 17
Verlag Herder, Freiburg i. Breisgau 2017.
ISBN: 978-3-451-38052-2,
728 Seiten.



Die Liebe – der Wesens- und Schicksalsbegriff der universalen Menschheit schlechthin – schillernd wie Opal, wertvoll und halbdurchsichtig wie dieser Stein, von dem man sagt, er bedeute Tränen... Die Studie behandelt diesen Begriff in all seiner Mythopoetik, seinen philosophischen und theologischen Reflexionen und Spekulationen, seiner biblischen Grundlegung wie in seinen ästhetischen, lebensweltlichen und tragischen Spiegelungen.

Der Autor beleuchtet das Konzept der Liebe von Hesiod bis Platon und von Schelling bis Goethe, vom Liebeswillen bis zum tragischen Scheitern, in einem Querschnitt von der Antike bis zur Moderne: Von *amor fati* und *amor fin* zu Narziss, Don Juan, Romeo und Julia wie zur neuzeitlichen Travestie bei Nietzsche und der Liebe als energetischer Kraft bei Teilhard de Chardin wird der Leser auch zur Brautmystik des Hohelieds und der hohanneischen und paulinischen Liebestheologie geführt, um schließlich den Upanishaden im interkulturellen Raum Indiens und Chinas zu begegnen.

KARL MATTHÄUS WOSCHITZ, geb. 1937, Dr. theol., Professor em. für Religionswissenschaft und Biblische Theologie an der Universität Graz.
(im Canisianum von 1957 bis 1961)

Reinhold Stecher
Der blaue Himmel trägt.

Erinnerungen an Diktatur und Krieg.
Mit Aquarellen und Zeichnungen des
Autors
Herausgegeben von Paul Ladurner
Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2018.
ISBN: 978-3-7022-3687-8,
160 Seiten.



Erinnern – gedenken – mahnen
Wie Bischof Reinhold Stecher die
NS-Diktatur und den Krieg erlebt hat
Achtzig Jahre nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs ist und bleibt es geboten, die
Erinnerung an die Gräuel und die Folgen
des nationalsozialistischen Terrorregimes
wach zu halten. Bischof Reinhold Stecher
hat das als Zeitzeuge dieser „unseligen
Zeit, die kein Altgold heroischer Verklärung
verdient“, immer wieder mahnend getan.

Dieses Buch spannt den Bogen von der Programmnacht des 9./10. November 1938 in Innsbruck bis zur Rückkehr Stechers nach Österreich im Herbst 1945. 1941 wurde er von der Gestapo verhaftet, 1942 als Funker eines Gebirgsjäger-Regiments bei Ramuschewo (Russland) verletzt und 1943 an der finnisch-russischen Grenze eingesetzt, ehe er nach tausenden Kilometern Rückzug im Fjord von Trondheim (Norwegen) das Kriegsende erleben durfte. In Stechers Erinnerungen reicht, wie er schreibt, „die Skala der wechselnden Gefühle von Entsetzen und Zorn über kritisches Bedenken und ehrfurchtsvoller Verneigung bis zur hoffnungsvollen Veränderung mit dem Blick auf die Verwirklichung einer Zivilisation der Liebe“. So sind seine kurzen Geschichten und Gedanken – typisch für ihn – oft herzergreifend und demaskierend, aber auch voller Hoffnung und immer wieder gemildert von einer Portion unverwüstlichen Humors, getragen von seiner Liebe zu Mensch und Natur und seiner Zuversicht auf eine göttliche Vorsehung.

Illustriert ist das Buch mit dem eindrucksvollen Aquarell-Zyklus „14 Stationen 1938-1945“ des Malers Reinhold Stecher.

Reinhold Stecher (1921–2013) war von 1981 bis 1997 Bischof seiner Heimatstadt Innsbruck. Er hat das kirchliche und gesellschaftliche Leben in Tirol über Jahrzehnte mitgestaltet und sich stets für ein Klima der Toleranz und des Dialogs eingesetzt. Auch mit seinen Büchern und Bildern hat Bischof Stecher vielen Menschen Hoffnung geschenkt und sozial-karitative Projekte unterstützt. Die Gesamtauflage seiner Werke übersteigt mittlerweile 750.000 Exemplare. (im Canisianum von 1946 bis 1949)

TERMINKALENDER IM WINTERSEMESTER 2018/2019

11. TERMINKALENDER IM WINTERSEMESTER 2018/2019

September 2018

Mi	26.	18:40 Vesper 20:00 Eröffnungsabend
Do	27.	09:00 Klausur: Kollegkonsult zur Eröffnung des Studienjahres 15:00 „dies officialis“ Bildung der Kommissionen mit Bereitschaft zur Übernahme der Ämter sowie Wahl der Moderatoren (vgl. RL 43-48)
Fr	28.	1. Kulturgruppenabend
Sa	29.	Gemeinsame Wallfahrt zum Studienjahresbeginn
So	30.	18:40 Vesper

Oktober 2018

Mo	01.	Vorlesungsbeginn im Wintersemester 11:00 Eröffnungsgottesdienst der Theol. Fakultät in der Jesuitenkirche
Do	04.	18:10 Eröffnungsgottesdienst im Canisianum mit Rektor P. Schermann SJ
Fr	05.	2. Kulturgruppenabend
So	07.	08:00 Laudes – 19:00 Antrittsgottesdienst der Universitäten und des MCI
Do	11.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
Fr	12.	3. Kulturgruppenabend
So	14.	08:00 Laudes – Eucharistiefeier in Pfarren – 18:20 Anbetung
Mi	17.	18:30 Wortgottesdienst – Rosenkranz
Do	18.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
Fr	19.	07:30 Eucharistiefeier; Rektorstag der Universität;
So	21.	18:00 Geistlicher Austausch 08:00 Laudes Weltmissionssonntag: 11:00 Messe in der Jesuitenkirche gestaltet vom Canisianum – 18:20 Anbetung
Do	25.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
Fr	26.	07:30 Eucharistiefeier – Österreichischer Nationalfeiertag; 4. Kulturgruppenabend
So	28.	08:00 Laudes – Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden – 18:20 - Anbetung

November 2018

Do	01.	Allerheiligen 08:00 Laudes – Eucharistiefeier in Pfarren – 18:40 Vesper
Fr	02.	Allerseelen 07:30 Eucharistiefeier im Canisianum für die Verstorbenen des Canisianums (Angehörige der Canisianer und Alt-Canisianer)
		14:00 Grabsegnung am Westfriedhof –
Sa/So	03./04.	15:00 1. Einkehrtag (Wolfgang Mischitz) – „Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name“
Do	08.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
Fr	09.	6. Kulturgruppenabend
So	11.	08:00 Laudes – Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden – 18:20 Anbetung
Do	15.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
Fr	16.	18:00 Geistlicher Austausch

So	18.	08:00 Laudes – Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
Do	22.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
Fr	23.	7. Kulturgruppenabend
So	25.	Christkönigssonntag
		08:00 Laudes – Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
Do	29.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
Fr	30.	8. Kulturgruppenabend

Dezember 2018

Sa/So	01./02.2.	15.00 2. Einkehrtag (vom Canisianum gestaltet) – „Dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“; Adventkranzsegnung in der Vesper
		1. Adventsonntag
Do	06.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
Fr	07.	9. Kulturgruppenabend
Sa	08.	Mariä Empfängnis 08:00 Laudes – Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden 18:40 Vesper
So	09.	2. Adventsonntag 08:00 Laudes – Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
Do	13.	07:30 Eucharistiefeier 18:30 Adventabend im Canisianum mit Freundinnen und Freunden des Collegium Canisianum und mit dem Jesuitenkolleg
Fr	14.	10. Kulturgruppenabend
So	16.	3. Adventsonntag - 08:00 Laudes – Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden 18:40 Vesper

[Mo 17. Dezember 2018 – So 06. Jänner 2019 – Ferienordnung in der Weihnachtszeit]

Jänner 2019

So	06.	18:30 Haussegnung
Do	10.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
Fr	11.	11. Kulturgruppenabend
Sa/So	12./13.	15:00 3. Einkehrtag (Lioba Hesse) – „Unser tägliches Brot gib uns heute. Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.“
Do	17.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
Fr	18.	12. Kulturgruppenabend
So	20.	08:00 Laudes – Eucharistiefeier in Pfarren – 18:20 Anbetung
Di	22.	12:05 Gemeinsamer Gottesdienst und Mittagessen mit dem Jesuitenkolleg
Do	24.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
Fr	25.	18:00 Geistlicher Austausch
So	27.	19:00 Semester-Schlussgottesdienst der Universitäten und des MCI Jesuitenkirche
Do	31.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

Februar 2019

Fr	01.	13. Kulturgruppenabend
Sa	02.	Ende des Wintersemesters

[Mo 04. Februar 2019 – Sa 02. März 2019 – Ordnung in den Semesterferien]

Terminhinweise – Sommersemester 2019

Sa	09.02.- Sa	16.02. Exerzitien für Neoingressi (Jahrgang 2017/2018)
Mo	16.09.- Mo	23.09. Exerzitien für Canisianer
Mo	04.03.	Vorlesungsbeginn Sommersemester 11:00 Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät, Jesuitenkirche
Sa/So	23./24.03.	15:00 4. Einkehrtag (P. Bernd Franke SJ) „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“
Mo	15.04.- Sa	27.04. Osterferien
Mo	01.05.	Staatsfeiertag
Sa/So	18/19.05.	15:00 5. Einkehrtag (Referent offen) „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.“
Do	30.05.	Christi Himmelfahrt
So/Mo	09./10.06.	Pfingsten
Do	20.06.	Fronleichnam
Fr	28.06.	Herz-Jesu-Fest
Mo	01.07.- Mo	30.09. Sommerferien der Universität
Mo	01.07.- So	22.09. Ferienordnung im Canisianum
Di	01.10.	Vorlesungsbeginn im Wintersemester 2019/2020 11:00 Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät in der Jesuitenkirche

12. WIR DANKEN UNSEREN SPENDERN UND FÖRDERERN

SPENDER UND FÖRDERER

Ammering J., Dr.
Angstwurm H., Dr.
Augustyn J.M.

Backes A.
Bader G., Dr.
Batliner E.H., DDr.
Bertlwieser F., Dr.
Brandner H.
Buchmann J.
Bürgler J.
Burri G.

Chorherrenstift Wilten

Deutsche Region d. Prov. Europa d. Ges.
Mariens
Dompfarre St. Gallen

Eberle R.
Ebmer A. W.
Eckstein M.
Egger K., Dr.
Erd G.

Fank W.
Felten v. P.
Fleiner S.
Föhr B.
Förch G., Dr.
Friedbert S.

Gasser W.
Gem. der Kreuzschwestern
Gersbach-Bäschl M.
Glassner G., Dr.
Glaus J.
Gmainer-Pranzl F., DDr.
Grabner Chr. F.

Haider A.
Häne A. u. F.
Hemmelmayr E.
Hengartner-Suter E., Dr.

Hofer A., Dr.
Holzer E., Sr.
Höslinger A.W.
Huber F. u. Chr.
Hubl B.
Hurtz K.

Jacob H., Dr.
Jenner Chr., DDr.

Kaiser A.
Kandzia M.
Karmeliterkloster Ibk
Kath. Pfarramt Bütschwil
Kath. Pfarramt Mosnang
Kath. Pfarramt Mühlrüti
Kath. Pfarre Schottenfeld
Kempter K.
Kern R.
Kim Woong-Rae J.
Kloster Ewige Anbetung, Ibk
Kloster Wernberg
Koch H., Dr.
Köhn R. u. J.
Konzili J.
Kopp R.
Kreuzschwestern Linz
Krzyzan A.
Kutter B.

Ladurner P., Dr.
Lampl P.
Lehenhofer H., Dr.
Lenz H., Dr.
Lenz M.L.
Leprêtre N.
Letonja F.
Leutgeb J.

Mader J. H.
Manser J.
Matzner A., Dr.
Menrath W.
Missionshaus St. Josef, Absam

Müller D., Dr.
Müller R.
Muller-Gaberle G.

Näscher F.
Näscher J.
Niederklapfer O.
Nowotny B.J.

Öttl P.

Paas M.
Palgrave A. V.
Pohler E.
Powroslo W.
Pröls J.

Raberger W., DDr.
Rauscher G., Dr.
Rechberger F.
Rechberger G.
Reploh K.G., Dr.
Richwien
Riegler P.
Ringler G.
Roth E.

Schadenhofer L., Dr.
Schandera G.
Scherer P., Dr.
Scherrer G.
Scheuer M., Dr., Bischof
Schild H.
Schimmöller K.
Schmitt H.
Schröger J.
Schüssler K.
Schweiger J., Dr.
Schweinberger R., Dr.
Schwyter Chr.
Sieberer B.
Siemes R.
Smekal Chr., Dr.
Sohmer B.
Sonderegger A.
Stampfli F.
Stanger O., Dr.
Stessel A.

Thattakath J.-P.
Torggler J.
Troyer F., Dr.
Tschirký B.
Tschopp M.

Vogt M. u. P.

Wagner D.
Walkowiak B. Kazimierz
Walkowiak K.B.
Wallensteiner F.S.
Weber St. W.
Wehrle P.
Weidrich G.
Wendinger M., DDr.
Wenk Ch.
Wenk-Schlegel Ch.
Werner-Flick H.
Wetterer E.V.
Willer F.
Wimmer W., Dr.
Wirth A.
Wöckinger P., Dr.
Wögerbauer O.
Woschitz K., Dr.

Stampfli Franz
Tschirký Blanca
Tschopp Markus
Vogt Martha und Peter
Von Felten Peter
Walkowiak Kazimierz B.
Wehrle Paul
Wenk Charlie

Spendenliste 2018
Stichtag: 19.11.2018

PATER-MICHAEL-HOFMANN-STIFTUNG

Anrain M.
Knitel A.

PATENSCHAFTEN UND STUDIENPLÄTZE

Bisch. Ordinariat Bozen-Brixen
Bisch. Ordinariat Linz
Dompfarre St. Gallen
Gaida P. u. I.
Hutter P.
Jesuitenmission Deutschland – Stiftung
Jesuiten Weltweit
Jesuitenmission Österreich – Menschen
für Andere
Kath. Konfessionsteil Kanton St. Gallen
Kath. Pfarramt St. Gallus, St. Gallen
Kath. Pfarramt St. Martin Bürs
Kirche in Not
Landsch. Pfarre Mariahilf Ibk.
Pfarre Abfaltersbach
Pfarre Andelsbuch
Pfarre Anras
Pfarre HL. Familie, Lienz
Pfarre Mariahilf, Ibk
Pfarre Mondsee
Pfarre Natz
Pfarre Schabs
Pfarre St. Barbara, Schwaz
Pfarre St. Johann i.T.
Pfarre St. Martin Alberschwende
Pfarre Steinakirchen
Schadenhofer L., Dr.

INTENTIONEN HABEN ÜBERSANDT

Karmel St. Josef, Ibk
Pfarre Nauders

13. BANKVERBINDUNGEN

Bitte um Beachtung: Wir bitten Sie, ab sofort nur mehr unsere neuen Bankverbindungen in Österreich (siehe Punkt 3) und für die Pater-Michael-Hofmann-Stiftung (siehe Punkt 6) für Ihre Überweisungen zu verwenden.

1. **DEUTSCHLAND (OHNE SPENDENQUITTUNG)**
UniCredit Bank AG, München
IBAN: DE45 7002 0270 5803 6205 90
BIC: HYVEDEMMXXX

2. **DEUTSCHLAND (MIT SPENDENQUITTUNG)**
UniCredit Bank AG, München
Deutsche Provinz der Jesuiten K. d. ö. R./Canisianum
IBAN: DE45 7002 0270 5801 3817 33
BIC: HYVEDEMMXXX

3. **ÖSTERREICH (STEUERLICH NICHT ABSETZBAR)**
Raiffeisen-Landesbank Tirol AG
Canisianum Innsbruck
IBAN AT88 3600 0000 0064 0524
BIC RZTIAT22

4. **ÖSTERREICH (STEUERLICH ABSETZBAR)**
PSK Bank
Jesuitenaktion MENSCHEN FÜR ANDERE
IBAN AT52 6000 0000 0708 6326
BIC OPSKATWW
Vermerk: Canisianum Innsbruck

5. **SCHWEIZ (STEUERLICH ABSETZBAR)**
Stiftung Jesuiten weltweit
Hirschengraben 74
8001 Zürich
IBAN CH51 0900 0000 8922 2200 9
BIC POFICHBEXXX
Vermerk: Canisianum Innsbruck

6. **PATER-MICHAEL-HOFMANN-STIFTUNG**
Raiffeisen-Landesbank Tirol AG
IBAN AT82 3600 0000 0059 0968
BIC RZTIAT22

14. IMPRESSUM



Internationales Theologisches Kolleg
Korrespondenzblatt des Collegium Canisianum
Internationales Theologisches Kolleg Innsbruck
Homepage: www.canisianum.at

Eigentümer, Herausgeber und
für den Inhalt verantwortlich:
P. Andreas Schermann SJ, Rektor
Sillgasse 6
6020 Innsbruck
0043/512/59463-0
E-Mail: rektor@canisianum.at
office@canisianum.at
ISSN 1816-7136

Redaktion:
P. Andreas Schermann SJ, Mag.a Julia Klingler, Dominikus Sukristiono

Fotos:
Dominikus Sukristiono, Xavier Bibin, Archiv des Canisianums
Rudy de Moor (Seite 29), Jesuitenmission 2 (Seite 30)

Erscheinungsdatum: Dezember 2018

Gebet der Canisianer

Cor unum et anima una

Barmherziger Gott,
du hast uns deine Liebe in der Hingabe deines Sohnes geoffenbart.
Du schenkst uns durch ihn die Fülle des Lebens und machst uns fähig,
Ihm nachzufolgen und den Menschen zu dienen.

Vater, im Vertrauen auf dich beten wir für die Gemeinde des Canisianums;
Gib den Verkündern der Frohbotschaft deine Kraft;
Den Studierenden deinen verwandelnden Geist;
Den Freunden und Mitarbeitern deinen Beistand.
Gib uns die Gnade,
ein Herz und eine Seele zu werden.
Schenke den Verstorbenen deinen Frieden.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.
Heilige Maria, heiliger Petrus Canisius, bittet für uns.

